

# Keramischer Bund

Wochenblatt für den Keramischen Bund  
Industrieverband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie  
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. — Bezugspreis 1,20 RM im Vierteljahr. — Verlag, Schriftleitung und Verlagsstelle: Charlottenburg 1, Brahestr. 2-5. — Fernruf: Amt Wilhelm 5646 und 5647.

Nummer 12

Berlin, den 23. März 1929

4. Jahrgang

## Große Messerschau in Leipzig.

Nun wird in Leipzig die große Industriemesse wieder abgehalten. Die Aussteller und Einkäufer sind zum größten Teil nach ihrem heimatischen Wirkungskreis zurückgekehrt. Die Leipziger Messe ist etwas Eigenartiges, und auf der ganzen Welt ist etwas Ähnliches nicht zu finden. Leipzig hat als Handelsplatz eine alte Geschichte. Seit 800 Jahren finden sich in den Mauern der Reichsstadt Kaufleute aus dem In- und Auslande zusammen, um ihre Waren abzusetzen und Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. Wie diese Jahrhunderte alte Warenmesse auf die Entwicklung der deutschen Industrie und des Handels eingewirkt hat, ging mit besonderer Deutlichkeit aus einem Lichtbildvortrag hervor, den Herr Direktor Paul Voh vom Leipziger Museum vor Vertretern der Gewerkschaftspressen anlässlich der diesjährigen Frühjahrsmesse gehalten hat.

Eine solche Angelegenheit wie die Leipziger Messe ist nicht eine Angelegenheit einer einzigen Stadt oder des freistaatlichen Landes, sondern des ganzen Deutschen Reiches. Der so dringend notwendige Export deutscher Industriewaren findet durch keine Veranstaltung eine stärkere Förderung als durch die Leipziger Messe. Rund 10 000 Aussteller waren auch diesmal in Leipzig vertreten. Diese zählten sich zusammen aus etwa 1/3 Ausländern und 2/3 Inländern. Alle Gegenden Deutschlands sind entsprechend dem Umfang ihrer Fertigungsindustrie an der Leipziger Messe beteiligt. Von rund 16 Millionen gewerblichen Arbeitnehmern Deutschlands werden reichliche 2 Millionen, d. h. etwa 13 v. H., in den Betrieben der Leipziger Messeaussteller beschäftigt. In der gesamten Fertigungsindustrie ist der Prozentfaktor natürlich noch höher. Zum Beispiel sind nach der Reichsstatistik 64 v. H. der gesamten Arbeitnehmerchaft der feinerkeramischen Industrie in Fabriken tätig, die in Leipzig ausstellen.

So konnte der Reichsarbeitsminister Wissell als Vertreter der Reichsregierung auf der Leipziger Messe hervorheben, daß er als Arbeitsminister zu einer Zeit, wo die Arbeitslosigkeit seit dem Bestehen des Deutschen Reiches den höchsten Stand erlangte, ein besonderes Interesse an dem Wohlergehen der Leipziger Messe habe. Wissell führte weiter aus: „Seht, wo ein Wirtel der deutschen Bevölkerung arbeitslos ist, tritt die auftragstellende Bedeutung der Leipziger Messe sehr in den Vordergrund. Es liegt in der Natur der Sache, daß in Leipzig vorwiegend die Erzeugnisse der Fertigungsindustrie zur Ausstellung gelangen, deren Produkte einen besonders hohen Prozentfaktor der Arbeit enthalten. Textilwaren, Glas und Keramik, Maschinen, Spielwaren, Haus- und Küchengeräte, Porzellan, Möbel, Bücher, Eisenwaren und viele andere Fertigerzeugnisse treten hier in stets neuere und bessere Gestalt vor das Publikum hin. So ist die Leipziger Messe mehr und mehr zu einer umfassenden und grandiosen Schau der deutschen Arbeit geworden, der deutschen Handarbeit und der deutschen Kopfarbeit, die es verstanden haben, durch immer höhere Leistungen und wechselnde Formen die Kaufkraft des Inlandes und vor allem auch des Auslandes anzuregen.“ Der Minister Wissell zeigte sich besonders erfreut über den starken Aufschwung der Baumesse, die am besten eine Kardinalfrage seines Ressorts zu lösen vermöge, nämlich die Beschaffung billiger und zweckmäßiger Wohnungen. Wenn auch der Wohnungsbau eine Frage der Kapitalbeschaffung ist, so hänge doch die Höhe des Kapitals sehr viel von einer wertvollsten Bauseite ab, die durch sorgfältige und zweckmäßige Bauseite der Geldgeber sehr wesentlich herabsetzen könne. In diesem Sinne sei besonders die so reichhaltig bewachte und vielseitige Baumesse zu begrüßen.

Als langjähriger Besucher der Leipziger Messe muß man sich immer wieder wundern, in welcher Weise dieses „Schauenster der ganzen Welt“ sich verändert. Die Rationalisierung der Industrie, der Fortschritt der Technik und Wissenschaft, kann nirgends besser studiert werden, als im Frühjahr und im Herbst in Leipzig. Weil die unermüdlich schaffende Hand- und Kopfarbeit immer neue Formen menschlicher Erzeugnisse hervorbringt, deshalb muß auch das Messenamt für immer bessere Unterkunftsbedingungen der Aussteller sorgen. Heute dienen 43 Messpaläste im Inneren der Stadt und 16 große Hallen auf der technischen Messe den Zwecken, die die Leipziger Messe sich gestellt hat. Darunter befinden sich Messe- und Ausstellungsräume, wie das Ring-Messhaus, der Petershof u. a., die an Vollkommenheit und auch an architektonischer Schönheit nicht zu übertreffen sind. Die Messehallen auf der technischen Messe sind eine Welt für sich. Was dort an Resultaten menschlichen Fleißes und menschlicher Arbeit in diesem Frühjahr ausgezapelt war, muß mit Recht Bewunderung erregen. Die deutschen Hand- und Kopfarbeiter können stolz darauf sein, daß ihre Tätigkeit sich in solcher Weise manifestiert. So etwas läßt sich schwer beschreiben, das muß jeder mindestens einmal gesehen haben.

Die diesjährige Frühjahrsmesse wurde durch das lange Frostwetter sehr ungünstig beeinflusst. Der Kaufkraftausfall durch die harte Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Dämpfung der Geschäftstätigkeit hat manchen inländischen Einkäufer von einem Besuche der Messe abgehalten. Hinzu kommen die Schwierigkeiten der Reise selbst. Zahlreich angemeldete Einkäufer aus Skandinavien und anderen Ländern waren infolge der Reiseerleichterungen vom Erscheinen abgehalten. Dennoch waren ausländische Einkäufer in fast der gleichen Zahl wie im Frühjahr 1928 erschienen. Es dürfte zu teilweise guten Geschäften mit dem Auslande geführt haben. Die Auslandslandschaft suchte vor allem Neuheiten, von denen sie sich Abzug auf ihren Märkten versprach. Besonders stark vertreten waren auf der diesjährigen Frühjahrsmesse: Frankreich, Holland, Belgien, England und von Übersee besonders Nord- und Südamerika. Wenn auch Geschäfte nicht direkt auf der Messe getätigt wurden, so werden sie doch zu nachträglichen Verhandlungen geführt haben.

Es würde zu weit führen, die so äußerst zahlreichen Branchen und deren Geschäftsergebnisse hier besonders aufzuführen. Im ganzen war es eine Mittelmesse. Die geschäftlichen Erfolge sind naturgemäß sehr verschieden. Es wird Aussteller

## Wirtschaftlicher und politischer Lohn.

Wenn die Zeit der Lohnverhandlungen kommt, pflegen die Unternehmer den alten Lehnhüter von der Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft heranzuziehen. Gegenwärtig geht der Streit um den wirtschaftlichen oder den politischen Lohn. Der politische Lohn, der durch das Eingreifen des Schlichters zustande kommt, soll nämlich gegen diese Eigengesetzlichkeit verstoßen und darum zu ganz schrecklichen Folgen führen: zur Pleite der schwachen Unternehmungen, zur Entlassung ihrer Belegschaft, also zur Steigerung der Arbeitslosigkeit.

Je mehr die Erkenntnis wächst, daß die Wirtschaft keine Privatangelegenheit einiger hundert Industriekapitäne ist, sondern Sache des Volkes, umso heftiger vertreten die Unternehmer ihre Ansicht, daß jeder politische Eingriff in die „Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft“ zu schweren Störungen führen würde, die sich auch an der Masse rächen würden.

Sie vergessen dabei nur, daß es schon längst einen politischen Preis gibt, nämlich den durch die Höhe der Zollschranken bestimmten Preis. Jede Zollveränderung ist ein Zwangsschiedspruch des Staates über die Preisfrage. Unternehmer, die Zollschutz fordern, haben gar keine Ursache, sich über das Eingreifen des Staates in den Lohnkampf aufzuregen.

Die Unternehmer vergessen auch, daß der Unternehmergewinn und die Kapitalrente politischer Gewinn sind. Nur die staatliche Rechtsordnung, die das Privateigentum an den kapitalistischen Produktionsmitteln sichert, sichert auch den Gewinn.

Man sieht, die berühmte Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft, die bei jeder unbedingten Lohnverhandlung hervorgehoben wird, ist in Wirklichkeit politisch beeinflusst oder bedingt. Politischer Gewinn und politischer Preis werden als Selbstverständlichkeit hingenommen, der politische Lohn aber soll die Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft stören und darum zu den schlimmsten Folgen führen!

Die Unternehmer wären natürlich sofort mit der politischen Lohnbildung einverstanden, wenn sie den Lohn drücken würde. Nach ihrer Ansicht leidet aber die Wirtschaft infolge der politischen Lohnbildung an Lohnübersteigerung. Darum verlangen sie den „wirtschaftlichen Lohn“, der sich im „freien Spiel der Kräfte“ bilden soll, und der ungefähr so aussieht: Der Lohn wird solange herabgedrückt, und der Gewinn solange gesteigert, bis der Kapitalzins von seiner gegenwärtigen Höhe auf ungefähr die Vorkriegshöhe gefallen ist. Erst dann wird der Kapitalmangel überwunden sein. Ferner soll der Lohn soweit gekürzt werden, bis die Arbeitslosigkeit verschwindet. Selbstverständlich wird dann in Zeiten rückgehender Konjunktur der Lohn nochmals verkürzt.

Als Entgelt für die Lohnsenkung verspricht man dem Arbeiter kommende herrliche Zeiten. Zweifellos würde uns die Lohn- und Wirtschaftspolitik der Unternehmer auch ähnlich herrlichen Zeiten entgegenführen, wie sie uns der wilhelminische

Militarismus beschert hat. Wenn die deutsche Wirtschaft heute an einem Uebel krankt, dann bestimmt nicht an einem übersteigerten Löhnen, sondern im Gegenteil, an zurückgebliebenen Löhnen. Nur eine planmäßige, ständige Lohnsteigerung bietet Gewähr für eine gesunde Entfaltung der Wirtschaft. Jedes Sparen an Löhnen ist Rückschritt, der zu einer Erstarrung der Wirtschaft führen muß.

Es ist richtig, daß der Zins für Kapital sehr hoch ist. Aber die Arbeiterschaft hat keine Schuld an der ungeheuren Kapitalvernichtung durch den Krieg, die die einzige Ursache des heutigen Kapitalmangels ist. Es wäre schlimmes Unrecht, aus ihr noch mehr herauszupressen als schon geschieht. Es wäre auch eine wirtschaftliche Dummheit, denn Sparen am Lohn bedeutet Einschränkung der Kaufkraft, bedeutet Verringerung des Abzuges. Von der Größe des Abzuges hängt aber die Größe der Erzeugung ab. So wie der Abzug steigt oder fällt, muß auch die Erzeugung wachsen oder sich verringern. Sparen am Lohn bedeutet darum Einschränkung der Erzeugung!

Das privatkapitalistische Unternehmertum erweist sich als unfähig, die Lohnfrage zu lösen. Es sieht in steigenden Löhnen nichts als eine Erhöhung der Ankosten der Betriebe. Es sieht nicht, oder es will gar nicht sehen, daß bessere Entlohnung auch den Leistungswillen und die Leistungsfähigkeit des Arbeiters hebt, daß sie die Kaufkraft steigert und so auch wieder die Erzeugung anregt. Das Unternehmertum wehrt sich auch dagegen, daß der Lohnkampf den in Parteilichkeit und Monopolismus erstarrten Kapitalismus vorwärts treibt.

Im März laufen 152 Tarifverträge für 2 182 000 Arbeiter ab, das ist über ein Drittel der tarifstatistisch erfaßten Arbeiterschaft. Beteiligt sind besonders das Baugewerbe, die Metallindustrie, die chemische Industrie, die Kommunalbetriebe und das Verkehrsgewerbe. Soweit die Verträge durch die Gewerkschaften gekündigt sind, ist mit einem heftigen Widerstand der Unternehmer gegen neue Lohnforderungen zu rechnen. Die Lage wird verschärft durch die Regierungsschwierigkeiten im Reich. Der Kampf um den „Notetat“ und die Stellungnahme zu dem neuen Sachverständigenrat, der in einigen Wochen fertig sein dürfte, kann zu politischen Entscheidungen von größter Tragweite führen. Um so mehr muß die Arbeiterschaft entschlossen sein, ihre Stellung zu verteidigen und weiter auszubauen.

Das Unternehmertum ist unfähig, die wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben zu lösen, die unsere Zeit stellt. Die Arbeiterschaft kann diese Aufgaben erfüllen, wenn ihre gewerkschaftliche und politische Organisation stark genug ist. Darum sorgt dafür, daß allen Besipflichtungsverbindungen zum Trotz die Geschlossenheit und die Stokraft der Arbeiterklasse wächst.

G. G.

gegeben haben, die ein gutes geschäftliches Ergebnis mit nach Hause nehmen können; wieder andere werden minder gut oder schlecht abschneiden. Immerhin wird die Leipziger Frühjahrsmesse als Aufhebung der deutschen Inlandskonjunktur gelten können.

Das Geschäft wäre noch wesentlich größer, namentlich soweit das Ausland in Frage kommt, wenn eine Preisermäßigung für die meisten Produkte zu verzeichnen gewesen wäre. Es ist nun einmal so, daß billige Preise für gangbare und in der Qualität gute Industriewaren die beste Anregung zur Kaufkraft sind. Aber eine hat man auf der diesjährigen Messe festgestellt. Die deutsche Industrie bemüht sich, wirklich gute Qualitätswaren herauszubringen. Und das war es schließlich auch, was zum wesentlichen Gelingen der Geschäftsbilanz beigetragen hat.

Die billige Preise für die Geschäftstätigkeit anregend wirken, konnte man auf den tschechoslowakischen, österreichischen und italienischen Ausstellungen deutlich beobachten. Infolge der niedrigen Löhne dieser Länder sind die Industrieprodukte derselben billiger als die in Deutschland erzeugten. Kein Wunder mithin, daß die Aussteller aus diesen Staaten teilweise sehr gute Geschäfte in Leipzig machen konnten. Es ist eine Aufgabe der internationalen Sozialpolitik, dafür zu sorgen, daß die Schmutzkonzurrenz durch die niedrigen Löhne nicht mehr verschwindet. Die Lohnentwicklung in den Industriestaaten mit höheren Reallohnern wird durch ein solches Dumping in empfindlicher Weise gehemmt.

Wenn wir unsere Betrachtung über die große Industriemesse in Leipzig schließen, so wollen wir nicht verabsäumen, des Empfanges lobend zu gedenken, den das Leipziger Messenamt den Vertretern der Gewerkschaftspressen bereitet hat. Durch die dargebotenen Vorträge, Führungen und Erklärungen, war es den Gewerkschaftsredakteuren möglich, ein umfassendes Bild von der Leipziger Messe zu gewinnen. Die ganze Aufmachung einer solchen Messe macht dem Organisationsstand der leitenden Personen des Messenamts alle Ehre. Auch die deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten haben alle Ursache, einer Veranstaltung wie der Leipziger Messe ihre Sympathie entgegenzubringen. Letzten Endes ist es das Resultat ihrer Arbeit, das den Menschenmassen aus allen Kulturländern in so praktischer Weise gezeigt und durch die Leipziger Messe in alle Welt getragen wird.

## Drosselung des Wohnungsbaues durch hohe Zinsen.

Das Institut für Konjunkturforschung hat durch eine Umfrage bei den verschiedensten Kreditinstituten die Nettokosten von Wohnungsbauhypotheken unter Berücksichtigung des Nominalzinses, der Verwaltungskostenbeiträge, des Auszahlungskurses und der Laufzeit erfaßt und veröffentlicht das Ergebnis dieser Unter-

suchungen im neuesten Vierteljahrsheft. Die Steigerung der Hypothekenzinsen in den letzten zwei Jahren war folgende:

Nettokosten von Wohnungsbauhypotheken (v. H. p. a.)				
1. Vierteljahr	2. Vierteljahr			
	1927	1928	1927	1928
8,34	9,84	8,21	10,01	8,78
9,47	10,24	9,47	10,15	10,24

Im Zeitraum von zwei Jahren haben sich die Nettokosten für erstellte Hypothekendarlehen um 2 v. H. erhöht. Diese machen 40 v. H. des Bau- und Bodenwertes aus. Die weitestgehenden Hypotheken sind in dem gleichen Maße gestiegen. Ihr Zinsfuß übersteigt denjenigen der erstellten nicht unerheblich. Nur durch eine verstärkte Zurverfügungstellung öffentlicher Mittel konnte sich eine Wendung zur Besserung ergeben. Die Deutsche Bau- und Bodenbank, deren Aktienkapital sich zur Mehrheit im Besitze des Reichs befindet, hat im verfloßenen Jahre Zwischendarlehen in Höhe von 120 Mill. RM gegeben. Mit Hilfe dieser Zwischendarlehen konnte der Bau von 40 000 Wohnungen gefördert werden. Das war allerdings eine Hilfe. Eine wirkliche Besserung konnte jedoch herbeigeführt werden, wenn die Hauszinsätze herabgetragen in der vereinbarten Höhe dem Wohnungsbau zugeführt würden. Leider werden die Mittel der Hauszinssteuer in allen Staaten in erheblichem Maße für allgemeine Verwaltungszwecke verwandt. Hier müßte der Hebel angefaßt werden.

## Erproben

### eines neuen Schiedsgerichtsverfahrens.

Die Textilindustrie zählt zu denjenigen Gewerbegruppen, wo in den letzten Jahren die härtesten Arbeitskämpfe ausgefochten wurden. Man erinnere sich, daß im Jahre 1927 die Textilunternehmer zur Bildung von Kampfbündnissen übergingen. Die Textilarbeiter gehörten in der Vorkriegszeit zu einer der am niedrigsten entlohnenden Arbeitergruppen. Durch geschickte Taktik und unter Anwendung aller strategischen Mittel ist es dem Textilarbeiterverband gelungen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen einigermaßen anzupassen. Dennoch genügten die Löhne noch nicht, weshalb immer wieder von neuem ein Fortschritt unternommen wurde. Die außerordentlich schmerzhaften Kämpfe waren schließlich zu einem derartigen Ansel verwichen, daß es außergewöhnlicher Mittel bedurfte, diese Schwierigkeiten zu beheben.

Der Arbeitgeberverband der Textilindustrie glaubte schließlich zu einem großen Schläge auslösen zu müssen. Die gewerkschaftliche Kraft der Textilarbeiter sollte durch Ausschreitungen und andere Gewaltmaßnahmen gebrochen und nachdem eine Herabsetzung der Löhne vorgenommen werden. Die Textilarbeiter wüßten aber auch gegen das amtliche Schlichtungswesen. Da sie immer mit den Aufr-

gewaltigen Arm in Arm gearbeitet hatten, haben sie den Spruch des Reichsarbeitsgerichts über die Schwerereindustrie mit lebhafter Freude begrüßt. Schließlich verfielen sie auf den Gedanken, den Textilarbeiterverbänden vorzuschlagen, alle juristisch schwebenden Konflikte durch ein außergerichtliches Schlichtungsverfahren zu lösen, dessen Schiedsprüche von vornherein Zwangsschiedsprüche sein sollten, aus der Welt zu schaffen.

Die Textilarbeiterverbände machten einen Gegenantrag, ein neutrales Schiedsgericht einzuführen unter Anlehnung an das Reichsarbeitsministerium einzuleiten. Dieser Vorschlag der Arbeiterverbände wurde von den Unternehmern mit kleinen Änderungen angenommen. Es wurde ein Schiedsgericht gebildet, welches sich aus drei Schiedsrichtern zusammensetzte. Der Vorsitzende wurde vom Reichsarbeitsminister gestellt. Die Verhandlungskommission bestand aus fünf Vertretern. Wenn ein Spruch einstimmig gefällt wurde, galt er für beide Parteien als verbindlich; war der Spruch mit Mehrheit zustande gekommen, so mußten die Parteien innerhalb 24 Stunden über Annahme oder Ablehnung des Spruches entscheiden. Bei einem nicht zustande gekommenen Schiedspruch wurde dem Reichsarbeitsminister die Entscheidung in kürzester Frist überlassen. So sah das Schlichtungsverfahren aus, auf Grund dessen die Verhandlungen am 20. Februar begannen. Als Vorsitzender fungierte Herr Prof. Brahn, Hannover.

Es waren 21 Tarifverträge mit 220.000 Arbeitern neu zu regeln. In tagelangen Verhandlungen kam schließlich eine Einigung zustande. Auf Grund dessen konnten am Sonntag den 24. Februar alle einstimmig gefällten 21 Schiedsprüche nacheinander verhandelt werden. Durch die Einstimmigkeit war die Bedingung erfüllt, daß sie sofort für beide Parteien verbindlich waren. Es kamen Lohn erhöhungen von durchschnittlich 3-5 Prozent, das sind etwa 3 Pfennige pro Stunde, heraus. An sich gewiß keine wesentliche Erhöhung, die aber umso schwerer wiegt, weil die Unternehmer überhaupt keine Lohnhöhung bewilligen wollten, und in verschiedenen Bezirken im Begriffe waren, eine Herabsetzung der Löhne vorzunehmen. Wenn man sich diese Verhältnisse vor Augen hält, dann versteht man, weshalb die Schiedsprüche nicht besser ausgefallen sind. Nicht zuletzt trug der Umstand dazu bei, daß auch in der Textilindustrie das Bleigewicht unorganischer Arbeitermassen den Gewerkschaftsorganisationen am Weine hing. Diese Hilfstuppen der Unternehmer fallen in der Textilindustrie umso schwerer ins Gewicht, weil wir es hier zum größten Teil mit Arbeiterinnen zu tun haben. Ein großer Erfolg liegt aber für den Textilarbeiterverband und für die gesamte Arbeiterschaft darin, daß der Anschlag der Unternehmer auf das Schlichtungsverfahren abgewehrt werden konnte. Es war ein neues Verfahren, welches zur Beilegung dieser Konflikte eingeschlagen wurde, und es ist die bestimmte Hoffnung vorhanden, daß bei den Gewerkschaftskämpfen der Zukunft die Erfahrungen des Textilarbeiterverbandes bei der Erlebung dieses Konflikts benutzt werden können.

## Die verheiratete Frau im Erwerbsleben.

### Welche Gründe zwingen die verheiratete Frau zur Erwerbsarbeit?

Mit diesem Thema hat sich in letzter Zeit vielfach die Gewerkschaftspresse beschäftigt. Auch in Versammlungen bildet die Erwerbstätigkeit der verheirateten Frau oftmals Diskussionsstoff. Es wird aber nicht immer mit der nötigen Sachlichkeit an die Behandlung der mit diesem Problem verbundenen Fragen herangegangen. Kürzlich hat das Reichsarbeitsministerium ein Sonderblatt zum Reichsarbeitsblatt herausgegeben über Arbeitsfähigkeitsfragen nach den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten und Berufsämtern vom Jahre 1927, worin u. a. eine bemerkenswerte Darstellung der Resultate umfangreicher Erhebungen über die Beschäftigung verheirateter Arbeitnehmerinnen in Gewerbe und Handel gegeben wird. Schon 1899 fand eine solche Erhebung statt, die darauf zurückzuführen war, daß weite Kreise den Wunsch äußerten, die verheirateten Frauen aus der Fabrik auszuschließen. Alle möglichen Vereinigungen wurden damals zur Mitwirkung bei diesen sorgfältig vorbereiteten Erhebungen mit herangezogen. Als Ergebnis wurde dann festgestellt, daß ein geschlicher Ausschluss der verheirateten Frauen nicht in Frage kommen könnte, da 80 Proz. der mitarbeitenden Frauen auf Erwerbsarbeit angewiesen seien und die übrigen 20 Proz. ebenfalls wichtige Gründe zu ihrer Erwerbsarbeit anführen. Sogar kam, daß die Industrie die Arbeit dieser Frauen angeblich auch gar nicht entbehren konnte.

Wie ist es nun heute um die Frage der Doppelverdienerei bestellt? Der Frau nach Ausschaltung der Frauen aus dem Erwerbsleben ist noch immer nicht bestimmt. Besonders in Krisenzeiten wird die Frauarbeit häufig befürwortet. Vielfach nimmt der Kampf gegen die Arbeit verheirateter Frauen selbst in Kollegenkreisen unliebende Formen an. Und nicht allein die Männer, sondern auch unbeschäftigte Frauen fordern durch gleiches Verbot die Beseitigung der Erwerbsarbeit verheirateter Frauen. Die Erhebungen von 1927 zeigen uns aber erstens die Unabwendbarkeit und Unvermeidbarkeit geschlicher Maßnahmen auf diesem Gebiet. Ein sachlicher Bericht sagt über die Gründe für die gewerbliche Tätigkeit der Frau:

Die Gründe sind im allgemeinen noch dieselben wie damals: es ist aber anzunehmen, daß jetzt mehr Frauen aus wirtschaftlicher Not in die Fabriken gehen."

In Sachsen ist festgestellt, daß im Durchschnitt 30,6 Proz. der Arbeiterinnen verheiratet sind. Die Erhebungen haben auch ergeben, daß die Verhältnisse nicht in allen Bezirken die gleichen sind. In einer übersichtlichen Tabelle für Preußen wird angezeigt, wieviel von 100 Beschäftigten verheiratet sind. Demnach kommen auf 100 Arbeiterinnen in Hannover 42 Verheiratete, in Lüneburg 40, in Stade 44, in Wolfenbüttel 42, in Verden 40, in Verden 17, in Lüneburg 22, in Verden 17,8, im Durchschnitt 46 und in der Textilindustrie in Frankfurt a. M. im Durchschnitt 56. In den Reihen der Angestellten ist die Zahl der verheirateten Frauen erheblich niedriger. Diese Ergebnisse zeigt man daraus, daß die Angestellten im allgemeinen aus etwas bescheideneren Schichten stammen als die Arbeiter. Das ist gerade der Grund, weshalb sie für die Erwerbsarbeit weniger geeignet sind.

Es werden in 43 Konfektionsfabriken 37 Arbeiterinnen beschäftigt, darunter 18 verheiratete = 48,6 v. H., und unter den in der Conditoren-Industrie 22 Verheiratete = 71,4 v. H.

In der Konfektions-Industrie haben wir einen Arbeitskreis, der sich aus den verheirateten Frauen bildet, und nicht immer nur die Angestellten. Nicht oft kommt hier zu den verheirateten Frauen auch Arbeiterinnen hinzu, welche in den Fabriken an Maschinen, den Manneken beschäftigt werden. Aber hier wird durch Befreiung der verheirateten Frauen vom Arbeitslohn etwas gegeben, weil der Unternehmer die Kosten einsparen will, und die Arbeiterin noch nicht soweit in das große Konkurrenzgebiet zwischen Mann und Frau hineingezogen wird, wie sonst. Der Vorteil ist aber nicht nur der Arbeiterin, sondern dem Arbeitgeber. Ein Bericht über Verkauf Verheirateten sagt z. B.:

Die Betätigung verheirateter, verwitweter, geschiedener und eheverlassener Arbeitnehmerinnen (Arbeiterinnen und Angestellte) in Gewerbe und Handel entspringt überwiegend dem aus ihrer wirtschaftlichen Lage entspringenden Zwang. Verwitwete, Geschiedene oder Ehemannverlassene sind in der Regel darauf angewiesen, den Lebensunterhalt für sich und ihre Familie ganz oder wenigstens zum Teil selbst zu verdienen. Bei den in ehelicher Gemeinschaft lebenden Verheirateten, namentlich den gewerblichen Arbeiterinnen, liegen die Gründe für die Annahme gewerblicher Arbeit, so weit nicht etwa der Ehemann durch Krankheit oder Invalidität erwerbsbeschränkt oder erwerbsunfähig ist, in dem unzureichenden Einkommen des Familienoberhauptes. Dies gilt besonders für große Familien, wo die Kosten der Erziehung der Kinder und ihrer Ausbildung eine Steigerung des Einkommens erforderlich machen, oder wenn Eltern oder sonstige Verwandte zu unterstützen sind. Seltener ist die Triebfeder der verheirateten Tätigkeit Verheirateter lediglich der Wunsch, das Einkommen der Familie zu erhöhen, um die Lebenshaltung angenehmer gestalten zu können. Solche seltenen Fälle sind im allgemeinen auf unbesorgte Ehen, in denen die Frau für die regelmäßige Tätigkeit außerhalb ihrer Hauslichkeit leichter abkömmlich ist, beschränkt. Vielfach müssen heute Arbeitnehmerinnen ihrer Tätigkeit auch noch ihrer Beschäftigung nachgehen, weil der für die Wohnungsmiete auszuwendende Betrag, sei es, daß das Ehepaar vorerst möbliert wohnen muß, oder daß es eine Neubauwohnung erwerben kann, im Mißverhältnis zu dem Einkommen des Mannes steht, oder weil die Kosten für die Beschaffung des notwendigen Hausrates nur durch den gemeinsamen Verdienst aufgebracht werden können. Wenn auch im allgemeinen aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen ledige oder alleinlebende verheiratete Arbeiterinnen bevorzugt werden, so kann doch wegen des namentlich zu Zeiten einer guten Konjunktur zu beobachtenden Mangels an Ledigen auf verheiratete Arbeiterinnen nicht verzichtet werden. Aus diesem Grunde werden weiter vielfach Arbeiterinnen nach ihrer Verheiratung gern nicht alsbald zu erwerbender Arbeitsträgerin handelt.

Diese im Wortlaut wiedergegebene Schilderung der Berliner Verhältnisse ist sicher auch für andere Gebiete, besonders aber für die übrigen großen Städte zutreffend. Wir können daraus lernen, denn der Gewerbeaufsichtsbeamte hat zweifellos richtig gesehen und geurteilt. Die Ausführungen sind um so wertvoller, weil sie objektiv sind. Und so wollen auch wir die Frage behandeln.

## Die Glasindustrie auf der Leipziger Messe.

Seit langem gilt die Leipziger Messe als Barometer in der deutschen Wirtschaft, ja, es darf gesagt werden, für die Weltwirtschaft. Ist der Verlauf der Messe einigermaßen befriedigend, so zeigen sich diese Wirkungen bis hinein in die kleinsten Betriebe, da konjunktureller Anstieg sich sofort bemerkbar macht. Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn alle Kreise der Wirtschaft bis zum Arbeiter im letzten Jahrzehnt am Verlauf der Leipziger Messe reges Interesse zeigen mußten.

Techneil und Fortschritt war die Devise der jetzigen Frühjahrsmesse. Obgleich wir bekanntlich im Zeitalter des Maschinenmasse leben, so war es doch für jeden Fachmann und Laien besonders überwältigend, das „Heer der eisernen Helfer“ der Menschheit, die Maschinen, auf der Leipziger Messe arbeiten zu sehen. Bei einfacher Beobachtung und Beobachtung konnte festgestellt werden, wie präzis und genau menschliche Arbeitskraft ersetzt werden kann. Große Verbesserungen maschineller Art wurden vor allen Dingen in der Eisen-, Textil-, Sägewerk-, Elektrotechnik- und Transportindustrie gezeigt.

Selbst auch in der haustöckerzeugenden wie verarbeitenden Industrie zeigt die Maschine ihre Unentbehrlichkeit. Ja, es scheint hier, als wenn sie sagen will: Du, Mensch, ich erinnere dich, benutze mich, damit endlich schnelleres und besseres Gelingen der großen Wohnungsnöt durchgeföhrt wird. Nicht euer Feind will ich sein, sondern euer Freund, nur müht ihr mich verstehen, der Allgemeinheit und damit dem gesamten Volk dienlich zu machen.

Dast du den Arbeiter, die Maschine, den Erfindergeist in der Glasindustrie arbeiten sehen, die so schöne und kunstvolle, daneben aber auch praktische Glasartikel herstellen können, wie sie die Leipziger Messe anstellte, so hätte man als Glasarbeiter jeden Messebesucher fragen können, der oftmals bewundernd von unserer deutschen Glaserzeugung sprach. Ja, es darf und muß gesagt werden, ein Gefühl der Freude und des Stolzes für unsere Kollegenchaft mußte in uns aufsteigen, weil wir wahrnehmen konnten, daß eine Industrie, die soweit fortgeschritten ist, sich und ihre Arbeiter nicht nur erhalten kann, sondern erhalten muß trotz mancher Sammetiraden, die hier und da angeflüstert werden.

Überwiegend zeigten die Aussteller Luxusglasartikel, d. h. die Bleikristalle mit ihren vielen Gestaltungen und Schöpfen. Fast keine Firma, die einigermaßen Wert auf ihren Ruf legt, fehlte. Vor allen Dingen war das Riesengebirge sowie das Glaser Gebirge stark vertreten. Interessant waren aber für uns die Preisabweichungen, die wir feststellen konnten bei gleichen Mustern und Schöpfen. In einem Falle lagen diese Abweichungen bis zu 40 Proz., und kann der betreffende Aussteller bestimmt noch nicht einmal für sich in Anspruch nehmen, schwerere Gläser ausgestellt zu haben als die übrigen. In der bayerischen Glasindustrie zeigte man vor allen Dingen hervorragende geschliffene Leberfangarbeiten, daneben auch bessere Spiegelglasindustrie in ihrer Vielseitigkeit und Ausgestaltung sein. Besonders hervorzuheben waren hier die Produkte der Fürther Schleiferei und Belegerei. Gerade hier waren wir verwundert, was man jedoch sofort erklären konnte, daß der Geschäftsgang nicht gerade schlecht ist, aber große Posten fehlen, und nur die Aufträge von allen Mustern aufgegeben wurden.

Im größeren Unternehmen in Auftrag zu geben. In der Glas- und Wirtschaftsglasindustrie waren die Betriebe von Schöpf- und Schleifen wohl auf der Messe maßgebend. Besonders anzuführen wären die Anstellungen des Herrn ... der Brodewitz, Ottendorfer und Habeger Glaswerke, die Vereinigten Kaiser Glaswerke in Weiskirchen. Vom feinsten Artglas über alle Beleuchtungskörper konnte man vom letztgenannten Betrieb Wirtschaftsgläser und feine Kristallgläser sehen. Herr ... beobachtete man deutlich die große Ausgestaltung und Vielseitigkeit eines Konzernbetriebes der deutschen Glasindustrie. In der Preisbildung konnte in dieser Wirtschaftskategorie eine gewisse Einseitigkeit festgestellt werden. Man merkt dabei deutlich, daß hier die jahrzehntelange bestehende Wirtschaftsorganisation mitwirkt.

Die Flachglasindustrie war auf der Messe vertreten, und zwar nicht nur mit gewöhnlichen Fenstergläsern, sondern auch mit allen Arten Gardengläsern. Die stark sonnenundurchlässigen Gläser verschiedener Firmen wurden nicht nur ausgestellt, sondern in der Praxis sollte der Käufer den Nachweis geliefert erhalten, daß nicht zu bestreite Vorteile beim Kauf dieser Gläser bestehen. Eine kleine Gärtnerei-Anlage verglast mit flacheren Gläsern der Glasindustrie. Die Glasindustrie zeigt das der Volkswirtschaft zugunsten gemacht werden sollen, ist es auch ersichtlich, daß man hören konnte, wie das Gesamtinteresse wachrufen wurde. Neue Wege wurden auch dem Interesse

## Wozu Frauenversammlungen?

Die immer stärker in Erscheinung tretende Frauenbewegung in Produktionsprozesse und die Passivität der Frau in Organisationsleben verpflichten uns heute mehr denn je, die Frau zur Frau, die Kollegin zur Kollegin sprechen zu lassen. Durch Hinweisen auf die erworbenen Rechte der Frau und die Stellung im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben, vermag die Kollegin ihre Mitarbeiterinnen besser aus der bisherigen Gleichgültigkeit und Interesslosigkeit zu wecken als der Mann.

Warum sind besondere Versammlungen für Arbeiterinnen gerade bei uns heute so nötig? Und welche Erfahrungen haben wir schon sammeln können? Wie kann man der mehr oder weniger feindseligen Einstellung der Frau gerecht werden? Ein vor der Versammlung hört man oft aus dem gegenseitigen Dankenaustausch die Frage hervor: „Was kann uns wohl die Referentin erzählen?“

Während der eine Teil der Kolleginnen der Meinung ist, daß doch alle Mühe — der Arbeiterin bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen — vergebens sei, folgt die andere, oft kleinere Schar, dem Rufe der Einladungen. Die neugierigen Mienen hören sie die anfangs vielleicht noch störenden dann immer lebendiger in Beispielen gegebenen Ausführungen der Kollegin an. Diese spricht ja aus eigenen Beobachtungen und Erlebnissen während ihrer Betriebsarbeit.

An der Aufmerksamkeit der Kolleginnen sieht man stets, daß die Referentin allen Versammlungsteilnehmerinnen eigenes Erleben ins Gedächtnis zurückrufen hat. Dies bestätigten uns schon oft die erst verflochten, dann immer beherzter gestellten Fragen der einzelnen Kolleginnen. Fühlten sie sich doch von der Kollegin besser verstanden als vom mitarbeitenden Kollegen. Meist kommt zum Ausdruck, daß der Kollege sich noch sehr wenig bemüht, die Kollegin als gleichberechtigt und vollwertig anzuerkennen.

Meine Auffassung geht dahin: Die Frauen müssen in Zukunft neben der regeren Verarbeit für festen Zusammenschluß innerhalb der Organisation auch durch die lebhafteste Teilnahme bei der Diskussion in Betriebs- und Funktionsversammlungen und die größere Bereitwilligkeit zur Annahme ehrenamtlicher Funktionen sich mehr bemerkbar machen. Das wird Erfolge unserer Frauenversammlungen und Frauenwerbungen bringen. Aber besondere Frauenversammlungen sind immer nötig. Und die müssen gut vorbereitet und richtig ausgestaltet werden. Dann sind sie erfolgreich.

Emmi Kumberger (Dresden).

## Ein eigenartiges Gerichtsurteil.

Zu den Spezialarbeitern in der Glasindustrie gehören auch die Ofenmacher. Für jeden Kenner der Glasindustrie steht es außer Zweifel, daß die Tätigkeit des Ofenmachers in einer Glasblüte für den Betrieb von sehr großer Bedeutung ist. Bei der Herstellung der Ofen sind bestimmte Arbeitsvorgänge genau zu beachten, weil nicht nur von der Güte des Materials, sondern auch von der Behandlung der Ofen die zu vermeidende Beeinträchtigung des Glasofens abhängt. Das sogenannte Herunterschüren der Ofen eintreten kann. Es kann also selbst dem gewöhnlichen Ofenmacher oder Schmelzer passieren, daß die Ofen in Glasofen brechen und dadurch eine Verhinderung in der Fortführung des Betriebes eintritt. Obwohl es sich bei dem Ofenmacher und auch bei dem Schmelzer in der Glasindustrie um Spezialisten handelt, haben die Unternehmer für die Bezahlung dieser Arbeitskräfte nicht das notwendige Verständnis, wie das bei den Lohnverhandlungen schon sehr oft recht deutlich zum Ausdruck gekommen ist. Selbst wenn die Gewährung des tariflich festgesetzten Mindestlohnes die einzige Lage bei zuständigen Gerichtsinstanzen geführt werden. In einem solchen Streitfall ist selbst von Unternehmenseite gutachtlich folgendes gesagt worden:

Was über die volle Verantwortung und Haftung des Ofenmachermeisters für seine Ofen gesagt wird, sind mehr nachweisbar durch schlechte Ofen ein Schaden entsteht, der leicht sich auf mehrere tausend Mark belaufen kann, so halte ich es trotzdem für ausgeschlossen, den Ofenmachermeister hierfür verantwortlich oder haftbar zu machen. Das Betriebsrisiko trägt also stets der Unternehmer und nicht der Arbeitnehmer. Dafür aber hat er auch das Recht, die Meisterstellen nach seinem Belieben zu übertragen und braucht sich von der Gewerkschaft hier nichts einreden zu lassen.

Die Qualifikation zum Ofenmachermeister ist sicher als gegeben zu betrachten, wenn der betr. Arbeiter selbständig brauchbare Ofen anfertigt und ist deshalb auch die Bezahlung als Ofenmachermeister erforderlich. In diesem Streitfall hat das Gericht auch in diesem Sinne entschieden. Die Verantwortung des Ofenmachermeisters liegt zweifellos insoweit vor, als bei nachweisbar fehlerhaft verarbeiteten Ofen durch die Verwendung von starken Subgläsern und sogenannten Glashansteinen gemieden. Als Fensteroberbelichtung sowie auch als lichtdurchlässiger Fußboden zeigte man die verschiedenen Verwendungsarten der Gläser.

Durch die starke Elektrifizierung wurden vor allen Dingen die verschiedensten Beleuchtungskörper und Arten moderner Beleuchtung vorgeführt. Es hielten sich dabei Sphärogas sowie geschlossene Gasglühbirnen die Wage. Leuchtende Gasglühbirnen scheinen wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt zu sein.

Neben der deutschen Glasindustrie machte sich stark auf der Leipziger Messe die tschechische Glasindustrie bemerkbar. In der Kristallglasindustrie und in der Herstellung von Leberfanggläsern war sie uns fast ebenbürtig. Verhehlen darf man jedoch nicht, daß die sonstigen Luxusglasgegenstände mit ihrer starken Farbentreueigkeit dem deutschen Geschmack sicher nicht entsprechen dürften. Somit muß noch anerkannt werden, daß in Formung und Gestaltung von Glasartikeln die Tschechoslowakei dürfte die Gahlonzer Glaserzeugung sein; wenn auch dieser Artikel nur ausschließlich nach exotischen Ländern begehrt wird. Frankreich und Belgien waren ebenfalls mit einigen Ständen vertreten. Teure Galle-Glaser und Leberfanggläser sollten den Messebesucher anlocken. Bei Errechnung der Preise nach deutschem Gelde wurde wahrgenommen, daß das Ausland durchaus nicht etwa billiger verkaufen kann als der deutsche Glashersteller.

Der Verlauf der diesjährigen Frühjahrsmesse wird im allgemeinen nicht als günstig bezeichnet. Jedoch konnten wir aus berufenem Munde hören, daß die deutsche Glasindustrie mit ihren Erzeugnissen bestimmt nicht schlechter abgeschlossen habe als in anderen Jahren. Der große Erfolg der Baumesse dürfte für die gesamte deutsche Glasindustrie aber auch fernerehin seine günstigen Auswirkungen bis zur kommenden Herbstmesse zeigen, so daß anzunehmen ist, daß die Messe dazu beitragen hat, nicht nur der deutschen Glasindustrie weiteres Gelingen in der Welt zu schaffen, sondern auch dem Arbeiter Gewähr bietet; Brot und Lohn in seiner schwierigen Arbeit zu finden. Damit wäre der Volkswirtschaft, insbesondere aber auch der Weltwirtschaft, sicher am meisten gebient.

Es werden in 43 Konfektionsfabriken 37 Arbeiterinnen beschäftigt, darunter 18 verheiratete = 48,6 v. H., und unter den in der Conditoren-Industrie 22 Verheiratete = 71,4 v. H.

Der Unternehmer die **Rechtlichkeit** hat, die **Entlassung** des betr. Arbeiters vorzunehmen. Die **Effizienz** eines **Safenmachers** ist also **besonders** Gefahren **ausgesetzt** und **damit** auch eine **große** Verantwortung für die **Ausführung** und **gute** **Beschaffenheit** einer **erzeugten** **Gegenstände** verbunden.

Dass **aber** ein **Landesarbeitsgericht** sich **gehoben** hat, um **in** **einem** **Safenmacher** für **den** **entstandenen** **Schaden** bei **Bruch** **der** **Safen** und **deren** **nicht** **einwandfreie** **Beschaffenheit** zum **Schadenersatz** an **die** **Firma** zu **verurteilen**, ist **eine** **so** **eigenartige** **Erscheinung**, die **man** **nicht** für **möglich** halten **sollte**.

In **einer** **Tafelglashütte** in **Triebehl** wurde ein **Safenmacher** **entlassen**. Erst **später** kam **die** **Firma** zu **der** **Auffassung**, dass **die** **Anzahl** (11) **Safen** **unbrauchbar** **sind** und **ein** **Schadenersatz** von **der** **Firma** in **Höhe** von **797,50 RM** **gefordert**. Das **Arbeitsgericht** in **Forst** gab **dem** **Klageantrag** **nicht** **statt**. Wegen **der** **Entscheidung** des **Arbeitsgerichts** legte **die** **Firma** **Berufung** beim **Landesarbeitsgericht** in **Frankfurt a. O.** ein, **mit** **dem** **Erfolg**, dass **der** **Safenmacher** zu **200 RM** **Schadenersatz** **verurteilt** wurde.

Bei **einem** **Vergleich** des **oben** **stehenden** **Gutachtens** eines **Glasiindustriellen** mit **dem** **Urteil** des **Landesarbeitsgerichts** in **Frankfurt a. O.** wird **so** **recht** **offenbar**, dass **es** **fach** **um** **eine** **Entscheidung** **handelt**, die **mit** **den** **tatsächlichen** **Verhältnissen** im **Widerspruch** **steht** und **deshalb** **auch** **als** **völlig** **abwegig** **und** **unhaltbar** **bezeichnet** **werden** **muß**.

Es **erubrigt** sich **deshalb**, **noch** **weitere** **Worte** **hierzu** **zu** **sagen**. **Leider** **hat** **das** **Urteil** des **Landesarbeitsgerichts** **Rechtssicherheit** **erlangt**. **Trotzdem** **aber** **halten** **wir** **es** **für** **unmöglich**, **es** **allgemeiner** **Rechtsgrundsatz** **sein** **lassen**, **den** **Arbeiter** **eintretende** **Betriebsrisiken** **verantwortlich** **zu** **machen**.

### **Tariftbewegung** **in der Weichglasindustrie.**

Der **Reichsmanteltarifvertrag** für **die** **Weichglasindustrie** ist **von** **der** **Gruppe** **Glas** **des** **Keramischen** **Bundes** **geklündigt** **worden** und **läuft** **zum** **31. d. M.** ab. Im **Frühjahr** 1927 **konnte** **dieser** **Vertrag** **nach** **langen** **Verhandlungen** **geschlossen** **werden**, und **durch** **die** **erfolgte** **Allgemeinverbindlichkeit** **Bedeutung** **auch** **für** **die** **bei** **dem** **SDV** **nicht** **angeschlossenen** **Firmen** **erlangen**. **Da** **die** **Arbeitsbedingungen** **in** **den** **einzelnen** **Bezirken** **der** **Weichglasindustrie** **vor** **Abbruch** **des** **Tariftvertrages** **recht** **unterschiedlich** **waren**, **konnte** **den** **gestellten** **Erwartungen** **der** **Kollegen** **im** **gemeinsamen** **Ausmaße** **nicht** **Rechnung** **getragen** **werden**. **Bei** **der** **Schaffung** **einer** **allgemeinen** **Grundlage** **für** **die** **Arbeitsverhältnisse** **bedeutender** **Industriezweige** **sind** **leider** **neben** **erzielten** **Verbesserungen** **auch** **zum** **Teil** **Veränderungen** **zuungunsten** **der** **Kollegen** **nicht** **immer** **zu** **vermeiden**. **Trotzdem** **auch** **diese** **Tatbestände** **in** **der** **Weichglasindustrie** **nach** **Abbruch** **des** **Tariftvertrages** **Erscheinung** **getreten** **ist**, **haben** **die** **Kollegen** **sich** **damit** **abgefunden**, **um** **dem** **Gedanken** **einer** **weiteren** **Entwicklung** **in** **der** **Arbeitsbildung** **auf** **allgemeiner** **Grundlage** **nicht** **hinderlich** **zu** **sein**. **Das** **Wunder**, **wenn** **sich** **im** **Laufe** **der** **weiteren** **Zeit** **Lücken**, **Mängel** **und** **Härten** **bemerkbar** **machen**, **die** **zu** **beseitigen** **Ziel** **und** **Streben** **der** **gesamten** **Kollegenchaft** **ist**.

Durch **die** **geschaffenen** **Tarifinstanzen** **konnten** **so** **manche** **Streitfragen** **über** **die** **Anwendung** **und** **Auslegung** **der** **tariflichen** **Bestimmungen** **geklärt** **werden**. **Trotzdem** **besteht** **die** **Bedrohung**, **dass** **nach** **bestehende** **Lücken** **des** **Vertrages** **geschlossen** **und** **Mängel** **beseitigt** **werden** **müssen**. **Die** **Ausfüllung** **des** **Tariftvertrages** **war** **aus** **dieser** **und** **nach** **anderen** **Gründen** **eine** **unvollständige**, **wie** **das** **insbesondere** **bei** **den** **Zusammenkünften** **der** **Kollegen** **in** **den** **einzelnen** **Bezirksgruppen** **recht** **deutlich** **zum** **Ausdruck** **kam**. **Obwohl** **Verbesserungen** **der** **Bestimmungen** **des** **Tariftvertrages** **bringen** **notwendig** **sind** **und** **von** **den** **Kollegen** **und** **entsprechende** **Anträge** **gestellt** **wurden**, **die** **dem** **SDV** **übermittelt** **worden** **sind**, **ist** **es** **das** **Ziel** **der** **Unternehmer**, **eine** **Verschlechterung** **der** **Vertragsbestimmungen** **durchzuführen**. **Die** **Auseinandersetzung** **zwischen** **den** **Vertragsparteien** **über** **die** **Neubildung** **des** **Tariftvertrages** **werden** **sicherlich** **scharfe** **Gegenüberstellungen**. **Die** **Kollegen** **in** **der** **Weichglasindustrie** **leben** **den** **unmittelbaren** **Dingen** **mit** **der** **erforderlichen** **Reife** **entgegen**. **In** **der** **aller nächsten** **Zeit** **wird** **es** **sich** **auch** **zeigen** **müssen**, **inwieweit** **die** **Unternehmer** **bzw.** **deren** **beauftragte** **Vertreter** **genügend** **sind**, **den** **durchaus** **berechtigten** **Anträgen** **der** **Arbeiter** **entgegenzukommen**. **Wenn** **auch** **die** **Organisationsverhältnisse** **der** **Kollegen** **in** **der** **Weichglasindustrie** **als** **alte** **bezeichnet** **werden** **müssen**, **ist** **es** **die** **Aufgabe** **jedes** **Mitgliedes** **unseres** **Verbandes**, **das** **Organisationsverhältnis** **lückenlos** **zu** **gestalten** **und** **den** **Leuten** **und** **nach** **den** **erfordernissen** **der** **Organisation** **zuzuführen**. **Von** **der** **Geschlossenheit** **in** **der** **Organisation** **hängt** **die** **künftige** **Gestaltung** **der** **Ar-**

**beitsverhältnisse** **auch** **in** **der** **Weichglasindustrie** **ab**. **Nur** **mit** **Hilfe** **einer** **guten** **Organisation** **können** **auffällige** **Schwierigkeiten** **beseitigt** **und** **günstigere** **Lebensbedingungen** **erreicht** **werden**. **Ueber** **das** **Ergebnis** **der** **Tariftverhandlungen** **werden** **die** **Kollegen** **zur** **gegebenen** **Zeit** **unterrichtet**.

### **Achern.**

**Bezirkszahlstelle Offenburg.** **Am** **17. Februar** d. J. **war** **unser** **Jahresversammlung**. **Die** **Neuwahlen** **der** **Dritterverwaltung**, **sowie** **die** **Kartelldelegiertenwahlen** **und** **Vorschläge** **für** **die** **Betriebsräte** **finden** **wider** **Erwartungen** **ihre** **schnelle** **Erledigung**; **es** **wurden** **jämliche** **alten** **Funktionäre** **auch** **für** **das** **kommende** **Tätigkeitsjahr** **wiedergewählt**. **Auch** **wurden** **für** **die** **Kollegen** **Anton** **Müller**, **eingetret.** 1900, **Georg** **Seibert**, **eingetr.** 1902, **Max** **Höber**, **eingetr.** 1903, **welche** **über** **25 Jahre** **dem** **Verbande** **ununterbrochen** **angehören** **und** **jederzeit** **ihre** **Kraft** **zur** **Verfügung** **stellten**, **die** **vom** **Hauptvorstand** **geforderten** **Ehrenurkunden** **mit** **einer** **kurzen** **Ansprache** **an** **die** **Jubilare** **überreicht**. **Die** **jungen** **Kollegen** **wurden** **ermahnt**, **es** **den** **Jubilaren** **gleichzutun** **und** **sich** **diese** **zum** **Vorbild** **zu** **nehmen** **zur** **weiteren** **Stärkung** **und** **Aufwärtsbewegung** **der** **Organisation**. **Die** **Jubilare** **bedankten** **sich** **für** **die** **ihnen** **zuteil** **gewordene** **Ehrung**. **Sie** **versprachen**, **auch** **fernerhin** **der** **Organisation** **die** **Ehre** **zu** **wahren** **und** **für** **sie** **nach** **besten** **Kräften** **zu** **wirken**. **Leider** **müssen** **wir** **auch** **den** **Austritt** **von** **drei** **Kollegen** **verzeichnen**; **diese** **halten** **es** **für** **angenehm**, **der** **Organisation** **den** **Rücken** **zu** **lehren** **und** **andere** **Kollegen** **für** **sich** **kämpfen** **zu** **lassen**, **die** **Erfolge** **heimlich** **aber** **mit** **Schwüngelein** **ein**. **Auch** **haben** **wir** **noch** **30** **arbeitslose** **Kollegen** **am** **Ort**, **welche** **schon** **1 1/2 Jahre** **ohne** **jede** **Arbeit** **sind**. **Da** **unser** **Bezirk** **an** **und** **für** **sich** **industriearm** **ist**, **finden** **sie** **keine** **Arbeit** **und** **sehen** **einer** **trüben** **Zukunft** **entgegen**. **Wir** **sind** **aber** **der** **Meinung**, **dass** **bei** **einem** **mäßigen** **guten** **Willen** **bei** **der** **Direktion** **der** **Flaschenfabrik** **nach** **mancher** **Eingestellter** **werden** **könnte**, **zumal** **fast** **alle** **ihr** **ganzes** **Leben** **20, 30** **und** **nach** **mehr** **Jahre** **der** **hiesigen** **Fabrik** **ihre** **Arbeitskraft** **zur** **Verfügung** **gestellt** **haben**. **Heute** **wollen** **aber** **alle** **Unternehmer** **nur** **junge** **Arbeitskräfte** **und** **die** **Arbeiter**, **die** **in** **der** **hiesigen** **Flaschenfabrik** **alt** **geworden** **sind**, **will** **niemand** **mehr** **einstellen**. **Des** **Vaterlandes** **Dank** **war** **ihnen** **während** **des** **Krieges** **sicher**, **heute** **aber** **nicht** **mehr**. **Die** **Handflaschenarbeit** **steht** **im** **ganzem** **Reich** **auf** **dem** **Ausstiegsstadium**, **und** **so** **ist** **es** **auch** **bei** **uns** **in** **Achern**. **Auch** **hier** **hat** **der** **eiserne** **Flaschenmacher** **seinen** **Eingang** **gefunden** **zum** **Siegen** **der** **Jungen**, **aber** **zum** **Schaden** **der** **Alten**, **weil** **die** **nicht** **mehr** **in** **der** **Lage** **sind**, **umzulernen**.

### **Gräfenthal.**

**In** **Biesau** **kamen** **am** **6. März** 1929 **eine** **Anzahl** **Heimarbeiter** **der** **Glasindustrie** **zusammen**, **um** **zu** **den** **trübsamen** **Zuständen**, **wie** **sie** **in** **der** **Heimarbeiter-Glasindustrie** **bestehen**, **Stellung** **zu** **nehmen**. **In** **der** **Aussprache** **wurden** **Widerstände** **erhoben**, **die** **man** **nicht** **erwarten** **sollte**. **Die** **Arbeitszeit** **für** **Männer**, **Frauen** **und** **Kinder** **ist** **unbegrenzt** **und** **bauert**, **wenn** **Aufträge** **vorhanden** **sind**, **bis** **spät** **in** **die** **Nacht** **hinein**. **An** **all** **die** **schönen** **Sachen** **und** **Säckelchen**, **welche** **von** **den** **Kindern** **mit** **erzeugt** **werden**, **hängen** **unzählige** **Kinderränen**, **Flüche** **und** **Verwünschungen**. **Der** **Arbeitslohn**, **von** **der** **ganzen** **Familie** **erarbeitet**, **ist** **sehr** **gering** **und** **langt** **nicht** **zum** **Leben**. **Dabei** **soll** **von** **diesem** **Einkommen** **nach** **Gewerbesteuer**, **Umsatzsteuer** **und** **Gas** **bezahlt** **werden**. **Weiter** **wurde** **über** **die** **Schwarzarbeit** **geklagt**, **die** **von** **viele** **Fabrikarbeitern** **geleistet** **wird**. **Da** **die** **Verdienste** **der** **Fabrikarbeiter** **in** **den** **Waldböden** **sehr** **schlecht** **sind**, **wird** **auf** **diese** **Weise** **versucht**, **das** **Einkommen** **zu** **erhöhen**. **So** **werden** **die** **Arbeiter** **untereinander** **zu** **Konkurrenten**. **Die** **Hoffnungen**, **welche** **die** **armen** **Menschen** **auf** **die** **Zwangsunterstützung** **und** **nachdem** **diese** **aufgehört**, **auf** **die** **Bereinigung** **setzten**, **sind** **Traumwörter** **gewesen**. **Zum** **Schluss** **der** **Aussprache** **war** **es** **jedem** **Anwesenden** **klar**, **dass** **Anschluss** **an** **das** **große** **Ganze**, **an** **die** **Organisation**, **gesucht** **werden** **muß**. **Erst** **dann** **wird** **es** **möglich** **sein**, **bessere** **Lohn**- **und** **Arbeitsbedingungen** **für** **die** **Heimarbeiter**, **nicht** **nur** **der** **Glas**, **auch** **der** **Porzellanarbeiter**, **bei** **denen** **es** **ebenfalls** **trübsam** **aussehen**, **zu** **erreichen**. **Den** **Weg**, **wie** **man** **diesem** **Ziel** **näher** **kommt**, **zeigte** **uns** **der** **Geschäftsführer** **des** **Fabrikarbeiter-Verbandes** **der** **Zahlstelle** **Gräfenthal**. **Beschlossen** **wurde**, **in** **aller** **nächster** **Zeit** **eine** **Heimarbeiter-Versammlung** **in** **Wallendorf** **abzuhalten**. **Die** **Heimarbeiter** **von** **Schmiebsfeld**, **Pichte**, **Wallendorf**, **Geierthal**, **Biesau**, **Spechtbrunn** **und** **Lippelsdorf**, **sollen** **hier** **Gelegenheit** **haben**, **sich** **auszusprechen**.

**Und** **nun** **aufgewacht** **ihre** **Wälder**, **die** **mit** **Helfen** **wollen**, **diese** **Zustände** **zu** **beseitigen**, **die** **bessere** **Lohn**- **und** **Arbeitsbedingungen** **erreichen** **wollen**, **die** **ihre** **Kinder** **lieben** **und** **ihnen** **eine** **bessere** **Zukunft** **vorbereiten** **wollen**, **alle** **diese** **müssen** **sich** **im** **Verband** **der** **Fabrikarbeiter**, **Abteilung** **Keramischer** **Bund**, **organisieren**.

## **Tarifverhandlungen für die feinkeramische Industrie.**

Die **Tarifverhandlungen** **für** **die** **feinkeramische** **Industrie** **beginnen** **sich** **diesmal** **nur** **auf** **das** **Lohn**- **und** **die** **Ueberzeit** **betreffend**. **Sie** **würden** **am** **14. und** **15. März** **in** **Nürnberg** **abgehalten** **und** **vom** **stellvertretenden** **Landesgeschäftsführer** **für** **Keramik**, **Herrn** **Böhm**, **geleitet**, **der** **auch** **schon** **zu** **seiner** **Information** **an** **den** **freien** **Verhandlungen** **teilnahm**. **Am** **ersten** **Tag** **wurde** **zwischen** **zwei** **kleineren** **Kommissionen** **verhandelt**. **Als** **Forderungen** **waren** **von** **den** **Arbeitgebern** **folgende** **Verlangungen** **gestellt** **worden**:

**Nürnberg, den** **14. März** 1929.  
**Forderungen** **des** **Arbeitgeberverbandes** **der** **Deutschen** **Feinkeramischen** **Industrie.**

- A. **Betr. Lohnregelung.**
1. Die **derzeitigen** **Lohnsätze** **bleiben** **anstands** **erhalten**.
2. Die **Effektivverdienste** **werden** **um** **10 Proz.** **gekürzt**, **jedoch** **durch** **diese** **Kürzung** **der** **derzeitige** **Tariftlohn** **nicht** **unterschritten** **werden**.
3. Bei **den** **Betrieben**, **die** **auf** **Grund** **der** **bisherigen** **tariflichen** **Bestimmungen** **einen** **Abzug** **von** **den** **Effektivverdiensten** **der** **Arbeiterinnen** **vorgenommen** **haben**, **bleibt** **der** **Abzug** **weiterhin** **bestehen**.
4. Diese **Regelung** **kann** **von** **jeder** **Partei** **unter** **Einhaltung** **einer** **Kündigungsfrist** **von** **3 Monaten** **jeweils** **zum** **Quartalsende**, **erstmalig** **zum** **30. Juni** 1931, **gekündigt** **werden**.

- B. **Betr. Regelung** **der** **Ueberzeitarbeit.**
1. **Unverändert.**
2. **Abf. 1:** **Darüber** **hinaus** **kann** **der** **Arbeitgeber** **nach** **Anforderung** **der** **gesetzlichen** **Betriebsvertretung** **in** **einzelnen** **Abteilungen** **oder** **für** **einzelne** **Arbeiter**, **ferner**, **was** **es** **die** **Betriebsnotwendigkeiten** **erfordern**, **für** **den** **ganzen** **Betrieb** **Ueberstunden** **bis** **zu** **drei** **Stunden** **für** **die** **Woche** **anordnen**. **Für** **diese** **Ueberstunden** **ist** **ein** **Zuschlag** **von** **10 Prozent** **zuzurechnen**.
3. **Abf. 2:** **Freigen.**
4. **Abf. 3:** **wie** **bisher.**
5. **Abf. 4:** **wie** **bisher.**
6. **Abf. 5:** **Soll** **in** **einem** **Betrieb** **entweder** **in** **allen** **oder** **in** **einzelnen** **Abteilungen** **von** **dem** **Höchstmäß** **der** **Ueberarbeitsmöglichkeit** **über** **einen** **Monat** **hinaus** **Gebrauch** **gemacht** **werden**, **so** **ist** **nach** **Ablauf** **eines** **jeden** **Monats** **zu** **Verlangung** **des** **Arbeiterrates** **die** **Notwendigkeit** **der** **Widerrücknahme** **der** **Ueberarbeitsmöglichkeit** **in** **gleicher** **Ausmaß** **darzulegen**.
7. **Abf. 6:** **Freigen.**
8. **Abf. 7:** **wie** **bisher.**
9. **Abf. 8:** **wie** **bisher.**

3. **Wie** **bisher.**
4. **Wie** **bisher.**
5. **Diese** **Regelung** **tritt** **am** **1. April** 1929 **in** **Kraft** **und** **kann** **unter** **Einhaltung** **einer** **Kündigungsfrist** **von** **3 Monaten** **jeweils** **zum** **Quartalsende**, **erstmalig** **zum** **30. Juni** 1931, **gekündigt** **werden**.

Unsere **Forderungen** **sind** **bereits** **in** **der** **vorherigen** **Nummer** **dieses** **Blattes** **veröffentlicht** **worden**. **Sie** **zu** **wiederholen**, **ist** **nicht** **mehr**

## Bemerkungen zur Leipziger Messe.

Wirtschaftliche Störungen machen sich mit am ehesten bei der Porzellanindustrie bemerkbar. So traf der Eisenkonflikt auf der Ruhr und am Rhein im November 1928 einen Teil Porzellanfabrikanten besonders hart, und in gleicher Weise macht sich gegenwärtig die infolge der Krise stark geschwundene Kaufkraft breiter Volksschichten bei der Porzellanindustrie bemerkbar. Eine Anzahl Porzellanfabrikanten gab das vorläufig auf der Messe zu. Die deutschen Käufer erteilten nur wenige Aufträge, weil sie noch viel auf Lager haben. Porzellan wurde in diesem Winter nur wenig verkauft, weil die Leute warme Winterkleidung und Kohlen viel notwendiger brauchten als alles andere. Deshalb bekommt vom Inlande die deutsche Porzellanindustrie erst wieder Anregung, wenn die allgemeine Konjunktur wieder günstiger wird.

Das Ausland gab Aufträge. Wenn sie nicht reichlicher ausfielen, so trägt daran die Säumnigkeit eines Teils deutscher Porzellanfabrikanten mit Schuld, die der Propaganda noch nicht die genügende Bedeutung beimessen.

Messepropaganda wurde wieder durch einen Porzellanturm auf dem Markt gemacht. Ferner stellte Tuppach, Tiefenfurt, eine Kistenkammer mit seinem bekanntem Glindablauder auch auf dem Markt aus. Dann müssen noch die sehr guten Schaufensterausstellungen von einer Anzahl Firmen erwähnt werden, die auch von der Messebesuchern beachtet wurden.

An Neuheiten gab es sehr viel, besonders bei den Steingutfabriken, zu sehen. Die Steingutindustrie stellte sich fast reiflos auf den neueren Zeitgeschmack um, und man muß sagen, daß ihr das in wesentlichen bis auf seltene Ausnahmen gelungen ist. Der Fortschritt in der Dekoration und in der Gestaltung seit ungefähr zwei Jahren ist gewaltig, und selbst sehr konservative Firmen mühten mitgehen. Die Haal-Werke in Marwig können das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die Steingutindustrie neuzeitlich befruchtet zu haben und eine der ersten Firmen, die mitgehen, war Velten-Vordamm sowie Uffrecht, Neubaldenleben; gefolgt sind auch Wittenberg, Efferwerda und andere. Selbst die nachstehenden Firmen mühten nun zusehen, daß sie besser daran wären, wenn sie schon früher die Umstellung vom Alten zum Neuen vorgenommen hätten.

Auch bei den Firmen der Porzellanindustrie findet man Neuheiten, die allerdings das gute Alte noch nicht so in den Hintergrund gedrängt haben, wie das bei der Steingutindustrie der Fall ist. Im Porzellan geht diese Entwicklung auch gar nicht so rasch vor sich, weil sie vielseitiger ist und mehr Rücksicht zu nehmen hat. Allgemein war zu beobachten, daß die maßgebenden Firmen der Geschirrinindustrie bestrebt sind, mindestens ein neues Kaffee- und Tafelservice in moderner Form und Bemalung zu zeigen und schon gezeigte Formen in neuartiger Dekoration entsprechend der bedingten Preislage. Als Farben sind rot, blau und grün mit gold bestimmend. Geschirrfabriken, die hierin nicht recht mitkommen, haben das Nachsehen. Auf Neuheiten wurden vielfach die besten Bestellungen gemacht.

Als besondere Spezialität der Geschirrinindustrie wurde ein neuer für alle Gefäße verwendbarer Kaffeemaschinen-Aufsatz von der Porzellanfabrik "Walfüre" in Wahren und eine ähnliche Vorrichtung von der Porzellanfabrik Lübeck gezeigt. Desgleichen machte die Porzellanfabrik Gebr. Bauscher, Weiden, auf ihren patentierten Kannendeckel (Ideal-Verschluss) aufmerksam, der beim Einsetzen nicht herunterfällt und gut zu reinigen ist.

Die Firma Rosenthal brachte als Neuheit einige kunstvolle Figuren in matter Fleischfarbe, die natürlich der Hautfarbe täuschend ähnlich sieht und außerdem Wachs-Papierlampenschirme gemalt, die billiger sind und die man als japanisch einwandfreier wie Stoffschirme bezeichnen kann. Hieraufgaben mit moderner Schriftdekoration, ähnlich denen der Steingutfabriken, stellte Oberholz auf.

Im allgemeinen können die künstlerischen Neuheiten in Bier- und Fruchtgeräten als sehr gut gelungen und vollendete Schöpfungen in der Gestaltung und in der Dekoration angesehen werden. Bei den staatlichen Manufakturen machen sich bei der Berliner erfreulicherweise neue Anregungen bemerkbar. Weichen folgt erst zögernd, auch Kitzinger macht Versuche zum Zeitgemäßen, was begrüßt werden muß.

Selbst bei den Thüringer Porzellanfabrikanten, aus denen vor einigen Jahren Goebel-Deslog als einziger Neuerer hervorging, stellt sich der Nachahmungstrieb wieder ein. Die Umstellung auf Steingut und Feinsteingut haben nun auch andere Porzellanfabrikanten mit vorgenommen, so Gehren, Rabthütte, Admissler, Eichenborn, Cortendorf u. a. Das ist erfreulich, weil es wirtschaftlicher, aber weniger günstig ist, daß der überwiegende Teil der Hersteller noch nicht seine eigene Charakteristik für seine Erzeugnisse fand, sondern nach wie vor nachahmt.

Diesen unerfreulichen Zug sollten die Thüringischen Porzellan- und Steingutfabriken abstreifen; denn er ist ihnen und vor allem der Porzellanindustrie nicht förderlich. Fabrikanten, die fast nur noch laut klagen und jammern und nachahmen können, sind reich für den Konsum. Sie können sich auch nicht mehr halten, wenn die Belegschaften umsonst arbeiten würden. Wenn hier die deutsche Sprache geführt wird, so nicht deshalb, weil ich die Thüringer Porzellanfabrikanten gerne kritisiere, sondern deshalb, weil ich sehe, daß sie auf dem bisher erprobten Wege nicht mehr recht weiterkommen. Schäden müssen gekennzeichnet werden, wo sie sich bemerkbar machen, das bedingt die Lage der Porzellanindustrie. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß gut behaftetes Altes unbedingt beileide gestiftet werden muß, das nur noch neue Sachen fabriziert werden sollen. Man soll das eine tun und das andere nicht lassen. Das sollten auch die Hersteller, die noch keine Wiener zum Suchen nach Zeitbedürfnissen machen. Das gilt besonders für die Fabrikanten, die Ansicht- und Glanzartikelfabrikanten, die Kabinettfabrikanten, die Kistenportartikelfabrikanten u. a. Ein Bedenken von Möglichkeiten könnten sie anzunehmen, um neue Muster entwerfen zu lassen. Das Nachahmen der kopierbaren Typenplatten währt nicht allzu lange, dann ist auch diese Periode vorbei, weil zu viele diese Artikel einführen können. Voran sollten die Thüringer Fabrikanten dann überlegen, wie die bestmögliche Qualitätsarbeiter künstlerisch ausbilden zu lassen und auf die Sache nach Neuem auszuweichen. Die bringen es ihnen heim. Ich könnte auch noch andere Vorschläge machen, aber in diesem Zusammenhang würde das zu weit führen.

Dann ist mir noch etwas angefallen. In einem Bericht über die bisher traditionsgemäß fabriziert wurde, wobei die neuen glatten Oberflächen nicht so recht gelingen, ebenfalls zeigt die Dekoration Mängel. Wenn das schon bei Meßern der Fall ist, wie hart was das dann bei anderen? Die Glanzwerke waren mehr als gut zu sehen. Der Scherben ließ zu wünschen übrig. Bei Meßern mit Fondbelegten in abgekanten Korbböden waren die Kerben nicht gleichmäßig abgetragen, nicht schon innen, und aufgetragene Kerben ließ sich nicht selten bei neuartigen Formen und auf kleineren Flächen, die keine Stoppmischungen bieten. Besonders hierin waren sie sich größte Typenplatten nach Kopierart. Erst bei einer Thüringer Porzellanfabrik in Eberbach und Dekoration zu sehen. Die neuartigen Glanz- und Korbböden waren zum Teil sehr gut und gleichmäßig bei den Fabrikanten, die sich in der Umstellung befinden. Auch andere Dekormittelmängel waren zu sehen. Schuld daran haben nicht etwa nur die Hersteller, sondern auch die Fabrikanten, die Meßer im Afford herstellen lassen. Die Hersteller sind zu kurze Kerben lassen und die Herstellerchen ungenügend und ohne Materialkenntnis auszubilden lassen.

Weder dieses Rätsel ist noch einmal auf den Fortschritt hinweisen, der erfreulicherweise im allgemeinen auch in der Porzellanindustrie zu sehen ist. Denn er diesmal noch stark durch die Konjunktur herabgedrückt wurde, so darf der Konsum nicht ablassen, auf dem beherrschten Weg weiter nach

vorwärts zu marschieren. Das ist möglich, wenn noch mehr als bisher Maltermalter und Mobellure auf die Leipziger Messe geschickt werden, die neben ihrer Industrie die kunstgewerblichen Arbeiten im Peterhof und im Grassimuseum anzusehen haben. Erfreulicherweise sind schon einige Firmen dazu übergegangen. Eine recht eigenartige und aus dem Rahmen des in Deutschland Herkömmlichen zeigte der Stand der Frau Dr. Schreck, Düsseldorf. Sie hatte französische Gegenstände (Käse, Dosen, Service) mit ganz abstrakter Malerei zweier Künstlerinnen, die in Paris leben, ausgestellt und bekam auch deutsche Aufträge. Die Gegenstände mit Malerei tragen die Bezeichnung Kolla. Die Preise entsprachen der Art des Porzellans und sind nicht gering. Die Gestaltung und die Dekoration kam unserer deutschen fauberen Art nicht nahe, aber das Auffällige war die sonderliche Wirkung, die Eigenart. Kein deutscher Stand konnte etwas gleichartig Charakteristisches zeigen.

Rum Schluß will ich auch noch die japanische Ausstellung in Porzellanmuseen erwähnen. Formen und Malerei sind japanisch, wenn auch der Scherben und die Art der Dekoration besonders japanisch sind, so brauchen wir Deutschen Japan als Porzellankonkurrenten nicht zu fürchten; denn jeder Late muß doch den Unterschied zwischen dem grauen unausföhllichen japanischen Scherben und der mangelhaften Malerei erkennen. Die deutschen Porzellanfabrikanten könnten solche Ware kaum ausstellen, auch wenn sie so billig wäre. Den Japanern nehmen es aufeinander die Konstante nicht übel. Da ist ja der deutsche Ausschau besser, als die dort ausgestellten Muster sind. Mit einem qualitativ so arbeitenden Konkurrenten kann Deutschland nur mitkommen, wenn es seine Porzellanproduktion in Stabellarbeit mechanisch gestaltet. Selbst der billigste deutsche Arbeiter könnte unmöglich Porzellangegenstände in japanischer Ausführung herstellen, wie sie auf der Ausstellung gezeigt wurde. Diese Aufgabe muß Maschinen zugewiesen werden.

Edwin Henninger.

## Berufswahl und Porzellanindustrie.

Viele Eltern sind noch von der bangen Sorge bedrückt, was sie mit ihren dies Jahr aus der Schule kommenden Kindern machen sollen. Ein Teil wird schon Lehrstellen haben, der andere nicht. Wo sind die Kinder unterzubringen, werden sich die Eltern fragen. Besonders schwierig gestaltet sich die Berufswahl von Kindern in den Orten, wo nur ein Industriezweig anständig ist und wo das Handwerk kaum oder spärlich vertreten ist. Das gilt auch für Orie mit Porzellanindustrie. Die Eltern möchten ja am liebsten ihre Kinder in andere Berufe und Industrien bringen, das geht aber nur selten. Warum die Eltern das Bestreben haben? Weil sie in den Fabriken vielfach am eigenen Leibe spüren, wie sie dort behandelt werden, wie wenig sie verdienen und wie kümmerlich sie ihr Dasein fristen müssen. Sie kennen aber auch das Leid, unter welchen Schwierigkeiten sie bei der Preisbestimmung zu kämpfen haben, und den einseitigen, kümmerlichen Werdegang der Lehrlingsausbildung in den Porzellanfabriken. So manchmal kommt es doch vor,

## Normung glasierter Wand- und Steinzeugplatten.

Die Vielzahl der Normen für glasierte Wandplatten und geformte Mozaikplatten (Steinzeugplatten) veranlaßte den Deutschen Normenausschuß, einen Arbeitsausschuß zur Normung der Wand- und Mozaikplatten zu gründen, um innerhalb dieses Arbeitsausschusses die Vereinheitlichung der gängigsten Wand- und Mozaikplatten durchzuführen. Der Arbeitsausschuß setzt sich aus Vertretern der Behörden, des Handels, der Wand- und Mozaikplatten herstellenden Industrie und deren Verbände, sowie der Architekten zusammen.

Schon bei der ersten Verhandlung dieses Arbeitsausschusses stellte sich heraus, daß eine Trennung der Gebiete nach Maßnormung und Normung der Prüfverfahren für beide Plattenarten erfolgen mußte.

Vorerst wurde die Maßnormung der glasierten Wandplatten und Steinzeugplatten durchgeführt, die seit Januar 1928 als DIN 1399 — glasierte Wandplatten, Steingut, Schamotte — und DIN 1400 Bl. 1 — Steinzeugplatten (geformte Mozaikplatten), Fußbodenplatten — und DIN 1400 Bl. 2 — Steinzeugplatten (geformte Mozaikplatten), Sockelplatten — im Normen-jahrbuch erschienen ist. Da alle Stellen, wie anfangs erwähnt an den Normungsarbeiten tätig mitgewirkt haben, ist die Gewähr dafür gegeben, daß alle praktischen Erfahrungen dieser Körperlichkeiten genutzt gemacht worden sind.

Als Grundmaß für die quadratische glasierte Wandplatte nach DIN 1399 wurde das Maß 15 cm gewählt und als Plattenbreite einheitlich 0,8 cm festgelegt. Außerdem wurden Halbplatten, Schlussplatten mit einer Rundkante, Schlusshalbplatten mit einer Rundkante, Eckplatten mit zwei Rundkanten, Eckhalbplatten mit zwei Rundkanten, Hohlkehlen, Hohlkehlschlusshalbplatten mit Rundkanten, Inneneckstücken und Inneneckschlusshalbplatten mit Rundkanten genormt. Als Grundmaß für diese Platten wurde ebenfalls entsprechend der quadratischen Platte das Maß 15 cm festgelegt.

Die Krümmungshalbmesser der Hohlkehlen wurden einheitlich mit 1 cm, die der Inneneckstücken mit 3 und die der Inneneckschlusshalbplatten mit 2,5 cm angegeben.

Als zulässige Abweichung für Längen und Breiten wurden + 3 und für Dicken + 10 Proz. aufgenommen.

Als quadratische Steinzeugplatten mußten fünf verschiedene Größen festgelegt werden, um allen praktischen Anforderungen zu genügen, und zwar Platten von 7,5, 10, 15, 17 (18 cm dick) und 17 (23 cm dick) cm. Als Teilplatten sind im Normblatt die Größen 10, 15 (5 cm dick), 15 (7,5 cm dick), 15 (10 cm dick) und 17 enthalten. Als Dreieckplatten wurden die Größen 10, 15, 17, als Ergänzungsplatten für einen Plattenbelag aus quadratischen Platten festgelegt. Für einen Plattenbelag aus Rechteckplatten war die Aufnahme von Dreieckplatten von der Größe 5, 6 und 7 cm vorgesehen. Desgleichen wurden für diese Plattenbeläge als Füllplatten die quadratischen Platten in den Größen 5, 6 und 7 cm vorgesehen. Die Größe 6 der Quadrat- und Dreieckplatten wurde eingeklammert mit dem Hinweis, daß diese Größe möglichst zu vermeiden ist. Als Rechteckplatten sind die Größen 14, 15 und 17 im Normblatt enthalten, jedoch wurden die Größen 14 und 17 ebenfalls in Klammern gesetzt. Als Sechseck- und Sechseckhalbplatten wurden die Größen 10 und 15 genormt. Für Kissenreihenlagen war auch die Aufnahme der Kissenplatten, Kissenplatten und Kissenplatten von 15 und 17 cm Seitenlänge im Normblatt erforderlich. Als Sockelplatten wurden die Quadratplatten von 15 cm Seitenlänge zugrunde gelegt. Die geraden Ecken und Schlusshalbecken wurden mit 15 cm Breite und 10 und 15 cm Höhe festgelegt. Als Inneneckstücken und Inneneckschlusshalbplatten sind die Größe 15 genormt. Als Hohlkehlschlusshalbplatte sowie solche mit Inneneck links oder rechts und Inneneck links oder rechts wurde ebenfalls das Grundmaß 15 genormt. Die Höhe beträgt bei diesen Sockeln 10 cm. Selbstverständlich stimmen alle Rabbiner der Sockel überein.

Desgleichen wurden Hohlkehlschlusshalbplatten, Schlusshohlkehlschlusshalbplatten und Schlusshohlkehlschlusshalbplatten genormt. Die Länge der Hohlkehlschlusshalbplatte, entsprechend der Quadratplatte, 15 cm. Als Radius der Hohlkehle sind 4 cm vorgegeben.

Die zulässige Abweichung für Länge und Breite der Steinzeugplatten ist mit + 2 Proz. und die für die Dicken mit + zehn Prozent in dem Normblatt DIN 1400 Bl. 1 und 2 aufgeführt. Nach Abschluß der Maßnormung für glasierte Wand- und Mozaikplatten konnte die Normung der Prüfverfahren für glasierte Wand- und Mozaikplatten in Angriff genommen werden.

daß Gelehrte in den Porzellanfabriken nach Verwertung ihrer Lehrtätigkeit in einigen Vorkursen wohl viel produzieren aber keine vielseitige Qualitätsarbeit leisten können. Und nicht selten sind die Fälle, daß gut ausgebildete Kräfte, besonders die mit Fachschulbildung, im Arbeitsleben nicht mehr mithalten, weil sie an peinlich sauberes Arbeiten gewöhnt sind und deshalb nicht viel verdienen. Der Verdienst ist also mit Entschiedenheit und kommt bei der Lehrlingsfrage mit in Betracht. Die Porzellanindustriellen sollten sich ernstlich einmal mit der Branchenleitung Feinkeramik in Verbindung setzen, ob nicht Mittel und Wege gefunden werden können, die Lehrlingsfrage für die Porzellanindustrie zu ventilieren. Wir haben z. B. geg. unwirksam in der nordbayerischen Porzellanindustrie für die 1700 männliche Lehrlinge für den Betrieb und 40 in den Hochabteilungen und den Schleifereien. Im Betrieb kommen nur Malerlehrlinge, in den anderen Abteilungen Zieher-, Form-, Gießer-, Formgießer-, Sockelgießer und Sockelgießerlehrlinge in Frage. Die Zahlen zeigen uns ein Mangel an Lehrlingen, Qualitätsarbeitern in den Hochabteilungen der Porzellanfabriken sowie zu einem sich jetzt schon bemerkbar machenden Mangel in den Malereien führen. Die letzten beiden Jahre haben in einer Anzahl Porzellanorte gezeigt, daß eine erhebliche Anzahl jugendgelernter Maler auf die Straße geworfen wurde, ohne anderswo Arbeit zu erhalten.

In einer Anzahl Porzellanfabriken wird bei der Ausbildung von Lehrlingen direkt gesündigt. Einmal werden die jungen Leute ohne jegliche Eignungsprüfung angenommen und dann werden sie meist im Afford beschäftigt, wobei sie einseitig quantitative aber weniger qualitative Leistungen zu vollbringen haben. Darum sollten die Fabrikanten dazu übergehen, eine Eignungsprüfstelle zu schaffen und dort die einstellungsfähigen jungen Leute auf ihre Veranlagung und Eignung untersuchen zu lassen. Manche junge Leute würden dadurch vor Schaden bewahrt. Bei der Wahl eines Berufes sollten nicht die Wünsche der Eltern und Kinder entscheidend sein, sondern die Veranlagung und die Eignung der Kinder in erster Linie.

In allen Orten wird die Eignungsprüfung nicht möglich sein, wo das aber der Fall sein kann, da müßten Schule, Eltern und Fabrikanten gemeinsam diesen Boden betreten, um jugendlichen vor Irrwegen zu bewahren und um sie Berufswahl zu führen, für die die Talentveranlagung vorhanden ist. Auch die Schulen in den Porzellanorten sollten sich auf die Bedürfnisse der Porzellanindustrie mit einstellen und den Lehrlingen der Fabriken entsprechenden Unterricht geben. Deshalb braucht das Allgemeinwissen gar nicht vernachlässigt zu werden. In einigen Orten wird das bereits gemacht, aber es sind Stellenarbeiten.

Auf diese Weise ausgesuchte und gut herangebildete Facharbeiter werden selbstverständlich auch eine Bezahlung verlangen müssen, die ihnen die Lebensmöglichkeit bietet.

Wir hielten die paar Zeilen als Anregung für angebracht und wünschen, daß die Porzellanfabrikanten dem Qualitätsarbeiternachwuchs größere Beachtung schenken.

Diese Arbeiten wurden in einem Unterausschuß Prüfverfahren im Arbeitsausschuß zur Normung der Wand- und Mozaikplatten durchgeführt. Der Unterausschuß Prüfverfahren setzt sich aus Vertretern der Materialprüfungsämter Berlin und Stuttgart, einem Vertreter des Deutschen Verbandes für die Materialprüfungen der Technik, einem Vertreter des Verbandes der Wandplattenfabrikanten, einem Vertreter des Verbandes der Mozaikplattenfabrikanten und einem Vertreter der Deutschen Keramischen Gesellschaft zusammen.

Auf der letzten Sitzung dieses Unterausschusses am 12. Februar wurden Vorschläge des Materialprüfungsamtes Berlin über Prüfverfahren behandelt und zur Veröffentlichung in der Fachpresse freigegeben.

Der Normblattentwurf DIN 1397, Prüfverfahren für glasierte Wandplatten nach DIN 1399, der demnach zur Veröffentlichung gelangen wird, enthält Angaben über Wasseraufnahme und über Verhalten gegen Säureanriff. Ursprünglich war geplant, in diesem Entwurf Verfahren zur Bestimmung des Raumgewichts aufzunehmen, da jedoch die Abnahbarkeit glasierter Wandplatten nicht ermittelt wird und das Raumgewicht zur Beurteilung der Güte der Platten belanglos ist, wird von der Bestimmung des Raumgewichts Abstand genommen.

Auch die Bestimmung der Frostbeständigkeit wurde nicht für erforderlich angesehen, da im Normalfall Wandplatten nur in frostfreien Räumen verlegt werden. In Aussicht genommen ist, auf die Frostbeständigkeitsprüfung in den später folgenden Lieferbedingungen hinzuweisen, falls ausnahmsweise Wandplatten für dem Frost ausgelegte Bauteile zur Anwendung kommen sollen.

Der Entwurf DIN 1398, Prüfverfahren für Steinzeugplatten (geformte Mozaikplatten) nach DIN 1400, der ebenfalls demnach zur Veröffentlichung kommt, enthält Angaben über Raumgewicht, Wasseraufnahme, Frostbeständigkeit, Abnahbarkeit und Verhalten gegen Säureanriff. Außerdem war geplant, auch ein Verfahren zur mechanischen Prüfung aufzunehmen (Stoßfestigkeit und Biegefestigkeit). Die Prüfung auf Stoßfestigkeit wurde jedoch für unzumutbar gehalten, da die Stoßzahl keinen unbedingt zuverlässigen Maßstab für die Güte der Mozaikplatten gibt. Erwogen wird — da von verschiedenen Seiten eine mechanische Prüfung der Mozaikplatten für erwünscht bezeichnet wird — diese Prüfung als Biegefestigkeitsprüfung durchzuführen.

Ein endgültiger Beschluß über die Aufnahme einer mechanischen Prüfung wurde nicht gefaßt, jedoch der Mozaikplattenverband um Prüfung der Frage gebeten, ob von industrieller Seite die Aufnahme einer mechanischen Prüfung für erwünscht und erforderlich gehalten wird.

## Sie fühlen sich stark . . .

Die Biegeleibhaber scheinen der Ansicht zu sein, daß in diesem Jahre in Betracht der erschreckend hohen Erwerbslosenrate das Angebot von Biegeleibarbeitern groß sein wird, und daß demzufolge dieselben mit dem alten Lohn, oder gar mit einem Lohnabbau einverstanden sein werden. Zu dieser Auffassung muß man kommen, wenn man die Ansicht des Arbeitgeberverbandes der Winden-Mauernberg-Lippischen Biegeleibbetriebe über die Lohngestaltung des Jahres 1929 hört. Der Lohnabbau wurde von uns am 23. Februar zum 31. d. M. gefordert. Unsere Biegeleibkollegen sind nämlich der ganz richtigen Auffassung, daß die Löhne dieses Bezirkes noch eine Verbesserung vertragen können. Diese Verbesserung muß jetzt, nachdem für die Biegeleib die Sonderregelung betreffend berufsübliche Arbeitslosigkeit gilt, noch größer sein. Wenn die Biegeleib als Saisonarbeiter von der Reichsanstalt bezeichnet werden und wenn dadurch ihr Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erheblich eingeschränkt ist, dann müssen auch Saisonarbeiterlöhne gezahlt werden. Die teiligen Löhne können auf keinen Fall als solche bezeichnet werden. Die Arbeitslosenunterstützung kommt nicht in Betracht, denn erstens müssen die Biegeleib dafür erheblich mehr leisten, und zum anderen werden diese Arbeitslosenunterstützung von anderen Industriearbeitern, die dauernde Beschäftigung haben und die nicht unter die Sonderregelung fallen, sogar noch überschritten.

Der oben genannte Arbeitgeberverband hat nun nach Erhalt unseres Rundschreibens schnell am 26. Februar auch ein einstimmig beschlossene, daß die Mitglieder

# Gang der Baumwollpflücker in Mexiko.

Er trägt der König meine Gabe,  
Der Millionär, der Präsident;  
Doch ich, der lumpyge Pflücker, habe  
In meiner Tasche keinen Cent.  
Trab, trab, auß' Feld!  
Gleich geht die Sonne auf.  
Gang um den Sack,  
Zieh fest den Gurt!  
Hörst du die Wage kreischen?

Nur schwarze Bohnen sind mein Essen,  
Statt Fleisch ist roter Pfeffer drin;  
Mein Hemde hat der Busch gestoffen,  
Seitdem ich Baumwollpflücker bin.  
Trab, trab, auß' Feld!  
Gleich geht die Sonne auf.  
Gang um den Sack,  
Zieh fest den Gurt!  
Hörst du die Wage brüllen?

Die Baumwolle steht hoch im Preise,  
Ich habe keinen ganzen Schuh;  
Die Hose hängt mir fehlerweise  
Am Arsch, und ist auch vorn nicht zu.  
Trab, trab, auß' Feld!  
Gleich geht die Sonne auf.  
Gang um den Sack,  
Zieh fest den Gurt!  
Hörst du die Wage wimmern?

Und einen Hut hab ich, 'nen alten,  
Kein Halmchen Stroh ist heil daran;  
Doch diesen Hut muß ich behalten,  
Weil ich ja sonst nicht pflücken kann.  
Trab, trab, auß' Feld!  
Gleich geht die Sonne auf.  
Gang um den Sack,  
Zieh fest den Gurt!  
Siehst du die Wage zittern?

Ich bin verkauft, ein Vagabund,  
Und das ist gut, das muß so sein;  
Denn wär' ich nicht so 'ner armer Hund,  
Kam keine Baumwolle rein.  
Im Schritt, im Schritt!  
Es geht die Sonne auf.  
Hill in den Sack  
Die Ernte dein!  
Die Wage schlag in Scherben!

Dieses Gedicht entnehmen wir dem bei der Bücherzilsbe Gutenberg, Berlin SW 61, erschienenen Band „Die Baumwollpflücker“, Erzählung von B. Traven, in Zeilen 3 WM. Von B. Traven sind im gleichen Verlag erschienen: „Land des Frühlings“, „Der Schatz der Sierra Madre“, „Das Totenschiff“, „Der Durst“, „Die Brücke im Dschungel“, alles Bücher, die besonders sehr aktuelle Bedeutung haben. Die Traver-Bücher enthalten die Wahrheit über Mexiko.

## Der Tag des Buches.

Dem Beispiele anderer Länder folgend, veranstaltet nun auch die deutsche Regierung in Verbindung mit Schrifttum und Buchhandel am 22. März, dem Todestage Goethes, einen „Tag des Buches“. Der Zweck dieser Veranstaltung soll sein, wie der Reichsminister des Innern Sebering in einer der vorberreitenden Aussprache sagte, dem Buche, als dem ältesten Pionier der Kultur wieder mehr Verbreitung zu verschaffen.

Es kann kein Zweifel darüber sein, daß heute eine Krise des Buches besteht. Zahlreiche Faktoren materieller und kultureller Art haben das Buch mehr und mehr aus seiner Rolle, Bildner des Menschen zu sein, verdrängt. Sport, Radio, Kino haben das Interesse des Menschen auf sich gelenkt und nehmen seine freie Zeit in Anspruch. Daneben kommt die Zeitungs- und Zeitschriftenindustrie, die immer bessere und vielfältigere Ausstattung ihres Textteils entgegen. Die Neigung zum Sport, zum Kino, zum Radio, zur Zeitungslektüre entspricht dem Rhythmus unserer Zeit, dem Tempo des modernen Lebens. Der Arbeiter, der acht und mehr Stunden in den modernen Arbeitsprozess eingepaßt ist, nimmt nur zu leicht die ihm darbietende mühselose Unterhaltungsmöglichkeit entgegen. Über diese Trägheit des Denkens, die notwendigerweise zu einer geistigen Verkümmertung führt, muß überwunden werden. Gegenüber der nervenzerrüttenden Arbeit muß als wirksamere Gegenpol das Buch neben Sport, Kino und Radio wieder eine hervorragende Stellung einnehmen.

Es braucht kaum bewiesen zu werden, daß alle Faktoren, die das Buch verdrängt haben, seinen Bildungswert nicht aufzuwiegen, zu ersetzen vermögen. Das gehörte Wort, das ge-

sehene Bild verschwindet gar zu schnell dem Gedächtnis, hat für den Durchschnittsmenschen oft nur Unterhaltungswert. Auch das Lesen der Zeitung darf dem modernen Menschen nicht genügen. Die Zeitung wird für den Tag geschrieben und kann bei ihrer Vielseitigkeit nur oberflächlich bleiben. Allein das Buch, das zum Nutzen, zum Verweilen zwingt, gestattet ein tieferes Eindringen in die Werkstatt des Geistes, allein das Buch kann geistiges Gut zu nachhaltigem Erlebnis und damit zu eigenem Kulturgut machen. Es ist daher zu begrüßen, wenn Bestrebungen vorbanden sind, das Buch wieder zu fördern, und diese Bestrebungen müßten besonders innerhalb der Arbeiterschaft wirksam unterstützt werden.

Wenn in den Kreisen der Arbeiterschaft das Buch noch nicht die ihm gebührende Stellung einnimmt, so ist das um so mehr zu bedauern, als gerade die Arbeiterschaft betroffen ist, das Bildungsprivileg der herrschenden Klasse zu brechen und wirtschaftlich und kulturell Träger der kommenden Gesellschaft zu werden. Natürlich sind die Hemmnismomente, die den Arbeiter vom Buche trennen, in erster Linie bei den materiellen Ursachen zu suchen. Der niedrige Arbeitslohn reicht oft knapp zur Befriedigung der notwendigsten materiellen Bedürfnisse; da muß der Wunsch, ein gutes Buch als Eigentum zu besitzen, als unerfüllbar zurückgestellt werden. Das Bedürfnis, ein gutes Buch zu besitzen, wird aber auch oft durch die allgemeine verbreitete Ansicht, daß das Buch zu teuer sei, im Keime erstikt. Das Schlagwort von den zu teuren Büchern beruht zum Teil auf einem Irrtum. Lediglich die sogenannten Neuerscheinungen sind, nicht im Verhältnis zu ihrem Herstellungswert, sondern im Verhältnis zum Arbeitereinkommen zu teuer. Auf diese Neuerscheinungen aber, die zum weitestgehenden Teil eine Konzeption an den Geschmack des zahlungsfähigen Bürgertums sind, kann der Arbeiter gut und gern verzichten. Die älteren Werke bedeutender Dichter sind ausnahmslos in billigen Preislagen und hoch guten Ausstattungen zu erhalten. Namentlich alle Volksbuchhandlungen legen Wert darauf, billige und für Arbeiter im Preise erschwingliche Bücher zu führen. Die Neuerscheinungen, soweit sie wertvoll genug sind, auch vom Arbeiter gekauft zu werden, sowie auch die wissenschaftlichen Bücher, die größere Anforderungen an den Geldbeutel des Arbeiters stellen, werden von allen Volksbuchhandlungen gegen Teilzahlung abgegeben. Viel Anlauf hat auch das von fast allen Volksbuchhandlungen im Reiche eingeführte Buchartensteuergesetz, mittels dessen auf Grund von Teilzahlungen schon von 50 Pf. hauptsächlich an Bücher nach Wahl und Bedarf besorgen werden können. Fast jedem ist also heute die Möglichkeit geboten, sich mit der Zeit eine eigene kleine Bibliothek anzuschaffen und daraus sein Bildungsbedürfnis zu befriedigen.

Was hier gesagt ist, gilt in verdoppeltem Maße für die junge Arbeiterschaft. Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß die Jungen den körperlichen Ausgleich zu ihrer schweren Arbeit in sportlicher Betätigung suchen. Aber die Ausübung des Sports darf die notwendige geistige Erziehungsarbeit nicht beeinträchtigen. Eine harmonische Ausbildung von Körper und Geist ist das Ziel, das erstrebt werden muß.

Der „Tag des Buches“ wird alle Kulturorganisationen und die der Vorbereitung des Buches dienenden Einrichtungen vereinigt sehen, das Buch in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses zu bringen. Die prominentesten Vertreter der geistigen Schicht aller Stände des Volkes werden ihre Ansicht zur Kritik des Buches saen. Zweifellos wird dem mit der Buchproduktion beauftragten Verlag und dem vertretenden Buchhandel manche Anregung gegeben werden, die die Mängel aufzeigen, die von dieser Seite zur Besserung geführt haben und unter allen Umständen beseitigt werden müssen. Der Verlag muß den Preis des Buches so gestalten, daß das Buch breitesten Kreisen des Volkes zugänglich wird. Auf Kosten der Buchausstattung können große Ersparnisse erzielt werden, denn die meisten Bücher verdienen das Kleid nicht, das sie tragen. Dann muß endlich Schluss gemacht werden mit der hemmungsfähigen Ueberproduktion, die viel Schuld an der Verteuerung des Buches trägt. Der Buchhandel muß beweglicher werden, aus seiner allzu vornehmen Festeber herauszutreten und neue Wege suchen, das Buch an den Leser heranzutragen.

Darüber hinaus verdient das, was am „Tage des Buches“ in der Presse, im Rundfunk, in Vorträgen usw. über das Buch gesagt wird, von allen Kreisen, insbesondere von der Arbeiterschaft gehört zu werden. Es würde schon viel gewonnen sein, wenn alle Arbeiter ihrer Volksbuchhandlung am Tage des Buches einen Besuch abstatten würden. Der Buchhandel wird natürlich gerade an diesem Tage alle Anstrengungen machen, seine Leistungsfähigkeit zu beweisen und wird sich freuen, wenn seine Bestrebungen die gewünschte Anerkennung finden.

## Ein Nachtschlaf.

„Die Besprechung ist geschlossen!“ Mit diesen Worten des Verhandlungsleiters erreichte in der Vorkriegszeit die Zukunft der Arbeiter in einer größeren Ziegelei in der Umgebung Breslaus ihr Ende. Wir hatten mit den Ziegler die Mängel in ihrem Betriebe durchgesprochen und über-

Mittel und Wege zur Abhilfe mit ihnen beraten. Nun rüsteten wir zum Aufbruch. Schon vor der Versammlung hatte ich erklärt, daß ich für den heutigen Abend noch einen Besuch habe. Die Versammlungsbefucher blieben im regen Gespräch noch etwas sitzen und bestellten sich einige neue „halbe Liter“. Ein jeder trug seinen „Böhm“ zur Deckung der Beche bei. Mehr der „Not gehorchend, als dem eigenen Triebe“, entsprach ich dem Wunsche und trank nach schillernder Bitte die eine Maiche an. Dann verabschiedete ich mich von ihnen mit einem freundlichen Händedruck und einigen ermunternden Worten. Der Abschied meines Begleiters von seinen Arbeitskollegen bestand in dem üblichen Faustschlage auf die Tischplatte.

Nun waren wir der schwülen, rauchgeschwängerten Atmosphäre der Ziegeleierneise entronnen, vor uns lag alles im tiefsten Dunkel. Ein rauher Herbstwind peitschte uns den mit Schnee vermischten Regen entgegen; die Hosen wurden „aufgefrempeit“, und nun ging es nach der nahegelegenen Ziegelei. Der aufgeweichte Lehmboden des schlüpfrigen Fußweges blieb schiefe an den Stufen kleben, mir graute schon vor der Reinigung derselben am nächsten Morgen. Bald hatten wir unser Ziel erreicht, die Hitze des großen Brennofens wehte uns entgegen, und wir sahen unseren Freund „Karl“, der an der Besprechung nicht teilnehmen konnte, weil er als Brenner Nachschicht hatte. Er sah bei seinem Abendessen: Brot mit ungedöcktem Sauerkohl. Lächelnd bemerkte er, daß dazu eigentlich ein „kleiner Korn“ gehöre. „Nun, ihr etwas ähnliches haben wir geortet“, erklärte ich, und mein Begleiter brachte aus seiner Tasche drei Flaschen Lagerbier hervor. „Ihr seid keine Lubsers“, was die anerkennende Antwort, und meine Gedanken in den Wind schlagend, daß Sauerkraut und Bier Bauchschmerzen verursachen, stieg er fröhlich mit uns an. Nachdem unser Freund sein kulinarisches Menu verzehrt hatte, zeigte er mir die Einrichtung des Brennofens. Fast allenthalben findet man ein anderes System. Dann heizte er neu an, sah nach, daß am Ofen alles in Ordnung war, und führte uns darauf, mit seiner Laterne voranleuchtend, nach der Baracke der sogenannten „schwarzen Brüder“. Ziemlich geräuschvoll öffnete er die Tür, sinkende Luft schlug uns entgegen, doch keiner der Schläfer erwachte. Diese „freien“ Arbeiter haben für die Bestrebungen der modernen Arbeiterbewegung kein Interesse, für sie ist Fusel alles. Sie waren daher auch unserer Besprechung ferngeblieben. Mitunter vollständig angeleibet, ruhten sie auf Strohmattchen liegend, von der schweren Tagesarbeit aus. Eine Sonnenkleidung besitzt fast keiner von ihnen. Die mit Lehm beschmuzzten Stiefel lagen umher. Dieses ekelhafte Nachtlager ist ein Zeichen der Bedürfnislosigkeit, des Glorbs der Arbeiterklasse! Für die in den Ziegeleien beschäftigten Gefangenen wird besser gesorgt. Jeder dieser Leute muß sich wohl fühlen, wenn er dieses Ziegeleierleid wieder mit einem Aufenthalt im Zuchthaus oder Gefängnis vertauschen kann.

Aus meinem Grubeln erwachte mich der Ruf meiner Begleiter; ihnen war dieser Anblick nichts Neues. „Jetzt wollen wir dir einmal unsere Nachtdögel zeigen“, wurde mir gesagt, und nun ging es wieder, über Ziegeleistadt stolpernd, um aufgestapelte Ziegeln herum, dem Laternenchein folgend, zurück zum Brennofen. Unser Führer leuchtete suchend herum und zeigte dann mit dem Fuße auf einen im Schmutz liegenden Gegenstand. Zuerst erdachte dieser als ein Haufen Lumpen, bei näherem Zusehen erblickte man einen Menschen, ein Weib. Eine Obdachlose, die nicht mehr im Freien nächtigen konnte und daher hier in der Nähe des warmen Ofens ein Unterkommen gesucht hatte. „Eine von unseren Stammgästen“, meinten meine Begleiter, „wenn sie nicht auf „Linde“ (im Arbeiterhaus) ist und es kalt wird, ist sie stets hier zu finden. Mitunter bringt diese alte „Strauchwachtel“ auch jüngere „Tippelschicken“ mit. Tagsüber sind diese Weiber in der Stadt in den Kaschemmen. Mich grüselte, ich dachte an Schillers schöne Worte:

„Ehret die Frauen, sie flechten und weben  
Sümmliche Rosen ins irdische Leben.“

Das arme Weib schlief weiter. Beim Weitergehen warf ich die Frage auf, wozu diese Menschen denn eigentlich ihren Lebensunterhalt bestreiten. „Vom Betteln und der Prostitution“, lautete die Antwort. Unser voranleuchtender Führer wies wieder auf eine am Boden liegende weibliche Gestalt, die unser Kommen gebürt hatte und sich nun verschlafen aufrichtete. Ein vom Fusel aufgedunsenes Gesicht starrte uns entgegen. Es war wieder ein „Stammgast“ und daher waren meine Begleiter schnell mit ihr in ein Gespräch verwickelt. Im Laufe desselben griff sie neben ihren Lagerplatz, nahm eine halbofle Schnapsflaße, die sie hier an die Lippen führte. Darauf hielt sie mir die Flaße hin. Mit allen Zeichen des Entsetzens lebte ich dankend ab, meine Begleiter dagegen nahmen jeder einen herzhaften Schluck.

Nachdem wir noch einen männlichen Obdachlosen auf seinem Nachtlager aufgesucht hatten, verließen wir dieses Nachtlager. Die beiden Ziegler brachten mich bis an die Chauße, wo wir uns verabschiedeten. Auf dem langen Wege hatte ich Zeit zum Nachdenken. Meine Gedanken konzentrierten sich zu einem Kluge gegen die Gesellschaftsordnung, in der derartige Schrecklichkeiten möglich sind.

„nach Lage der Verhältnisse in unserem Bezirk sowohl den Arbeiter betreffend als auch unter Berücksichtigung der inzwischen anderweitig abgeschlossenen Tarifverträge ist unter allen Umständen darauf hinzuwirken, daß bei Aufnahme der Arbeit der heutige Lohn mindestens um 10 Proz. ermäßigt wird.“

Also, trotz der Sonderregelung der Reichsanstalt einen zehnprozentigen Lohnabbau. Wir wollen abwarten, was die Ziegler darauf zu erwidern haben.

Wie liegen nun in Wirklichkeit die Dinge? Es wird zunächst auf den Abfall verwiesen, welcher den Lohnabbau rechtfertigen soll. Wir fragen: „Wo ist schon einmal bei solchem Frostwetter ein guter Abfall in der Ziegelindustrie gewesen?“ Im allgemeinen ist der Abfall im Winter immer gering. Daß er in diesem Winter in Anbetracht des langanhaltenden Frostes noch geringer war, soll nicht bestritten werden. Leiden aber die arbeitenden Ziegler unter diesen Verhältnissen nicht noch viel mehr als die Ziegelleibhaber? Daß im künftigen Baujahr ein schlechter Abfall sein wird, kann eben nur berenigende behaupten, der einen zehnprozentigen Lohnabbau begründen will. In Wirklichkeit sind die Herren Ziegelleibhaber genau so gut ununterrichtet wie wir, wie die Abfallausichten in der diesjährigen Kampagne sind. Die „Tonindustrie-Zeitung“ bringt in Nr. 14, Seite 276, folgende Ausführungen:

Wenn auch der Beschäftigungsgrad in der Industrie der Steine und Erden und in Baugewerbe gegen Jahresende stärker abgenommen hat und sogar unter dem Stand der entsprechenden Zeit des Jahres 1927 liegt, so ist dies im Hinblick auf eine typische Saisonbewegung anzusehen. Die Entwicklung der Verlaubbauziffern läßt vielmehr die Hoffnung zu, daß sich, wie wir im übrigen bereits in unserem letzten Bericht betonten, bei nur einigermaßen günstiger Witterung in diesem Jahre sehr bald ein nicht unbedeutender Auftragszuwachs bei der Industrie der Steine und Erden einstellen wird. Die Bauverlaubbauziffern der letzten Monate liegen nämlich, soweit der Wohnungsbau in Betracht kommt, sehr erheblich über denen des Jahres 1927. In den Gemeinden, die auch bereits 1927 laufend über die Baugenehmigungen berichteten (89 Städte), liegen die Baugenehmigungen des November 1928 bei den Wohngebäuden um 21 v. H. über dem November 1927. Bei der Zahl der Wohnungen wird der November 1927 sogar um 58 v. H. überschritten. Daraus geht hervor, daß, wie überhaupt in den letzten Monaten des vergangenen Jahres, so besonders im November 1928, die ge-

nehmigten Wohnhäuser im Durchschnitt eine erheblich größere Zahl von Wohnungen als die im November 1927 genehmigt erhalten. Ein Vergleich der begrenzten Neubauten mit den erteilten Baugenehmigungen zeigt, daß seit Oktober des vergangenen Jahres ein nur geringer Teil der genehmigten Gebäude auch noch in Angriff genommen worden ist. Das Referat nicht ausgenutzter Baugenehmigungen ist also groß, und wahrscheinlich größer als um die Jahreswende 1927/28. Auch die Entwicklung des Beschäftigungsgrades deutet darauf hin, daß nur ein verhältnismäßig geringer Teil der Baugenehmigungen auch noch eine Inangriffnahme des Baues bzw. eine Auftragserteilung an die Baustoffindustrie nach sich gezogen hat.“

Das sind amtliche Feststellungen, die jedenfalls nicht dazu berechtigen, von schlechtem künftigen Abfall zu reden, oder ja einen zehnprozentigen Lohnabbau damit zu begründen. Weiter sollen anderweitig bereits abgeschlossene Tarifverträge für den Beschluß des Arbeitgeberverbandes maßgebend gewesen sein. Aus sind noch keine Abschlüsse mit einem zehnprozentigen Lohnabbau bekannt, wohl aber solche mit einer annähernd gleich hohen Erhöhung der Löhne. Die Schein des Arbeitgeberverbandes nicht bekannt zu sein.

Einen ähnlichen Standpunkt nehmen die Ziegelleibhaber des Bezirks Hannover ein. Auch sie sind der Ansicht, daß eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen absolut nicht in Frage kommen könne. Es wird auch hier allen Ernstes verlangt, daß die vorjährigen Verträge unverändert für das Jahr 1929 weiterlaufen sollen. Man geht also nicht ganz so weit wie in Minden-Haverberg-Lippe.

Jedenfalls tragen diese Maßnahmen dazu bei, auch den Ziegler die Augen zu öffnen, die bisher immer glaubten, ohne die gewerkschaftliche Organisation auskommen zu können. Es soll öfter vorgekommen sein, daß ein Ziegelleibhaber den Bauarbeiter die Frage vorlegte, ob sie organisiert seien. Wurde diese Frage verneint, dann die andere Frage: „Was wollen Sie verdienen?“ Darauf die Antwort: „Tariflohn.“ Die Gewerkschaft war also immer gut genug, vorher den Tarif abzuschließen. Kam man dann in die Ziegelei, dann war der Tarif schon fertig und man brauchte weiter nichts zu tun, als zu schimpfen, daß die Gewerkschaft einen schlechten Tarif abgeschlossen habe. Selber hat man aber nichts dazu beigetragen, daß mehr erreicht werden konnte.

Das wird wahrscheinlich in diesem Jahre etwas anders sein. Deshalb ist es jetzt an der Zeit, sich der Organisation, nämlich dem Keramischen Bund, anzuschließen, und zwar rechtlos. Wenn die Frage gestellt wird: „Sind Sie organisiert?“ dann muß die Antwort lauten: „Ja, wohl, als sind wir es, und zwar im Keramischen Bund.“ Dann dürfte es auch eher gelingen, den Ziegler die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, die ihnen auf Grund ihrer Sonderstellung zukommen. W. Haberhauffe.

## Zieglerkonferenz in Böhlow.

Tagesordnung: 1. Wirtschafts- und Tariffragen in der Ziegelindustrie Deutschlands. Referent: Kollege Weiskner vom Keramischen Bund. 2. Kündigung der das bestehende Bezirkslohnabkommen? 3. Wahl der Tarifkommission. 4. Innere Betriebsangelegenheiten.

Die Ziegler-Konferenz am 24. Februar in Böhlow wurde vom Bezirksleiter, Kollegen Lütge, Koßick, eröffnet. Kollege Weiskner vom Keramischen Bund referierte über Wirtschafts- und Tariffragen in der Ziegelindustrie. Die technischen Einrichtungen in der Ziegel-Industrie seien weit hinter den anderen Berufsgruppen, wie Chemie, Farben, Bergbau usw. zurückgeblieben. Dieses sei darauf zurückzuführen, daß die Ziegeler vor dem Kriege fast ohne Konkurrenz bestanden, obgleich die Löhne sehr niedrig und die Arbeitszeit sehr lang war. Es bestand noch das Akkordmeisterlöhnsystem, d. h. dem Meister wurde die ganze Produktion übergeben; er nahm die Arbeiter an und entlohnte sie. Hierdurch waren jedoch die Kollegen die Leidtragenden, indem sie sich mit niedrigen Löhnen und langer Arbeitszeit abfinden mußten. Wenn vor dem Kriege 10 000 Ziegeler produzierten gegen 5000 in jetziger Zeit, so ist die Schaffung doch dieselbe geblieben und somit heute ein kleiner Fortschritt in der Umstellung der Betriebe zu verzeichnen. Die Wohnungsnot erfordert eine Veränderung, da weitere Erträge benötigt werden. Die technische Einrichtung hat heute Fortschritte zu verzeichnen. J. H. ein Mitarbeiter mit 10 Arbeitern beschäftigt im Jahre 20 Mill. Steine. Die Nationalökonomie hat unbedingt eine Herabsetzung der Preise zur Folge gehabt. Die Ware muß besser werden, um veränderfähig zu sein. Wenn früher die Ziegeler die Umstellungen nicht beschickten, so kann man heute feststellen, daß auch hier eine Veränderung eingetreten ist, indem anteilhaft dort zur Umstellung gelangt.

Sodann bemerkte Kollege Meißner, daß fast überall Tarifverträge bestehen, es seien Betriebsregelungen, Bezirksratistatistiken... Es besteht im Hauptvorstand das Bestreben, für die kommende Zeit, wenn möglich und die Vorbedingungen gegeben sind, einen Reichsarbeitsvertrag auch in der Ziegelindustrie zu schaffen.

Wenn in der Ziegel-Industrie ca. 135 000-140 000 Arbeiter beschäftigt sind, so ist festzustellen, daß leider nur 55 000 bis 60 000 bei uns organisiert sind. Hier ist unbedingt einzusehen, wenn wir unsere Ziele verwirklichen wollen.

Sodann sprach der Kollege Grobmann über die allgemeine wirtschaftliche Lage, wies besonders auf die Inflationierung des Dawesplanes hin, wobei zu bemerken ist, daß die öffentliche Meinung nicht ohne Wirkung bei den bevorstehenden Tarifabschlüssen und Lohnabkommen sei.

Hierauf ergriff der Kollege Sütge das Wort und betonte, daß von den 8 Ziegelleuten 70 als Verbandsbetriebe zu bezeichnen seien. Die übrigen 16 stehen noch aus.

Der Kollege Sütge wünscht, daß auch in diesem Jahr vom Hauptvorstand wiederum wie im Vorjahr ein Kollege freigestellt würde, der als Ziegelläufer in unserem Bezirk die erforderlichen Organisationsverhältnisse schafft.

Sodann wurden die beiden Punkte der Tagesordnung zusammen behandelt und darüber diskutiert. Es sprachen die Kollegen Schlager, Müller, Park, Gähstorf, Gäcke, Schippmann, Rosenkranz und Krüger über die gestellte Forderung.

Der Punkt 3 wurde dadurch erledigt, daß die Tarifkommission mit überwiegender Mehrheit wiedergewählt wurde. Der Antrag Plan, den Kollegen Lepow in die Tarifkommission zu wählen, wurde dadurch erledigt.

In dem letzten Punkt der Tagesordnung wurden noch Fragen an die Bezirksleitung gestellt, z. B. Kollege Gähstorf bittet, mit der Ortsverwaltung in Bismarck Rücksprache zu nehmen, damit für die Zukunft Betriebsversammlungen der Zieglerkollegen vor den Komitaten stattfinden könnten.

Es waren 26 Kollegen mit Mandaten versehen, ferner die drei Tarifkommissionsmitglieder. Daraufhin erfolgte Schluß der Konferenz gegen 3 Uhr.

Die Bezirksleitung und Tarifkommission hielt nach Schluß der Konferenz eine Sitzung ab, um in dieser, wie in der Konferenz beschlossen, die Forderung festzulegen. Einstimmig wurde angenommen, die Forderung von 12 Pf. pro Stunde für sämtliche Betriebsstellen im Spitzensatz zu stellen.

Schriftführer: Kollege W. Schmäglar.

**Freiberg i. S.**

Eine bekannte Zement- und Kunststeinfirma in der Brandenburger Straße in Freiberg beschäftigt während der Sommermonate mit 65 vier Arbeiter, in den Wintermonaten weniger. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter sind durch ein gemeinsames Reichs- und Bezirkslohnkartell geregelt.

Die Wünsche der Arbeiter nach mehr Lohn wurde von der Firma mit folgenden Worten beantwortet: „Der Lohn haben wir schon gegeben, ihr müßt euch froh sein, für 10 Pf. pro Stunde arbeiten zu können.“

sation wollte die Firma nur einen Teil bezahlen; das lehnten die Arbeiter ab. Es wurde nun der Firma mitgeteilt, daß Klage beim Arbeitsgericht eingereicht werden soll. Darauf bezahlte die Firma die Ferien mit dem tariflichen Stundenlohn von 91 Pf. Bisher erhielten die Arbeiter nur 60-70 Pf. pro Stunde.

Wiederholt hatte nun die Firma den Arbeitern, sobald sie mehr Lohn haben wollten, erklärt: „Wer für den Lohn nicht arbeiten will, wird entlassen.“ Selbst dem Organisationsvertreter teilte die Firma telefonisch mit, daß sie keine höheren Löhne bezahle, und nur durch Drohung mit einer Klage beim Arbeitsgericht erkläre sich die Firma bereit, für die Urlaubstage den Tariflohn zu zahlen.

Allerdings hat das Arbeitsgericht der Firma bei der Verhandlung wissen lassen, daß es unstatthaft sei, Arbeitern schriftlich befehlen zu lassen, wir verzichten auf den Tariflohn.

**Branche Grobkeramik.**

Die Brandenburger Grobkeramik beabsichtigt, zur Frühjahrsbewegung Agitationsblätter für die Ziegel-, Kalk- und Zementindustrie in Druck zu geben. Die Fassung wird ähnlich der des Vorjahres sein.

**Mainz, Generalversammlung.**

Die Zahlstelle des Verbandes der Fabrikarbeiter Mainz hielt am 10. März 1929 in ihrem Heim, Köhlerstr. 29 in Mainz ihre diesjährige Generalversammlung ab.

Die wirtschaftliche Erholung von 1927 wurde auch in das Berichtsjahr mit übernommen und dauerte bis in die erste Hälfte des Jahres. In allen Branchen, wo Tarife kündbar waren, wurden sie gekündigt, und es ist gelungen, die Löhne der Arbeiterinnen im Durchschnitt um 4 Pf., die der ungelerneten Arbeiter um 7 Pf. zu erhöhen.

Der Mitgliederstand entwickelte sich aufwärts und ist im Berichtsjahre um 26 Mitglieder gleich 7 Proz. gestiegen. Durch Betriebs- und Hausorganisation wurden im Berichtsjahre 910 Aufnahmen gemacht. Die Gewinnung von Mitgliedern wird heute sehr erschwert durch die vorübergehende Arbeitereinstellung in den Betrieben, die gegenüber der Stammarbeiterkraft in einzelnen Betrieben ein Drittel der Belegschaftsziffer ausmacht.

Die Frage des Rechtsstreits gewinnt für die Arbeiterkassen immer größere Bedeutung und ist mit dieser Tätigkeit besonders viel Arbeit verbunden. In Streitfällen vor den Arbeitsgerichten hatten wir im Berichtsjahre 39 Klagenachen mit einem Streitwert von 12 838,84 RM. Davon wurden 42 Klagen mit Erfolg für die Arbeiter mit einem Streitwert von 9881 RM entschieden.

Das Betriebsratwesen hat sich weiter günstig entwickelt. Mit Ausnahme einiger Ziegelleuten und sonstigen kleinen Betrieben von vier bis fünf Arbeitern sind gesetzliche Betriebsvertretungen vorhanden.

Im Berichtsjahre haben sich Erwerbslosigkeit (Krankheit und Arbeitslosigkeit) unter den Mitgliedern sehr ausgebreitet. 244 Mitglieder gleich 59 Proz. der Mitgliedschaft haben für 41 421 Tage den Betrag von 72 037,90 RM Unterstützung bezogen, ein Mehr gegenüber 1927 von 208 Mitgliedern mit 4200 Tagen und 7 117 RM an Unterstützung.

Der Vorstand hat sich im Berichtsjahre günstig entwickelt. Der Anteil auf die Höhe des geleisteten Beitrages ist eine solche Steigerung nach oben zu verzeichnen. Insgesamt sind 214 000 Mark an Beiträge im Gesamtwert von 213 841 RM. Die Beiträge wurden lebhaft aber sachlich diskutiert.

Die Vorstandswahl brachte infolge des freiwilligen Ausscheidens der Kollegen Schworm, Dillmann und Kober dahin eine Änderung, daß die Kollegen Gabel, Grobmann und Kadau neu gewählt wurden.

Mit Worten des Dankes und dem Wunsch, daß alle Funktionäre und Mitglieder im Jahre 1929 am weiteren Fortschritt unserer Zahlstelle mitarbeiten möchten, wurde die gut besuchte Generalversammlung geschlossen.

In der Woche vom 17. März bis 23. März ist der 12. Wochenbeitrag fällig.

**Rudolf Wissel — 60 Jahre.**

Am 8. März vollendete der Reichsarbeitsminister Rudolf Wissel sein 60. Lebensjahr. Er, der heute als Staatsmann berufen ist, an leitender Stelle des Reiches der Sozialpolitik zu dienen, wird mit besonderer Genugtuung auf seine gewerkschaftliche Entwicklung zurückblicken, die ihn zu diesem hohen Amte befähigte.

**Literarisches.**

Grundriß der Berufs- und Berufshygiene v. Prof. Dr. Hanno Chahles, Berlin, 2. Auflage, 1929, Preis geb. 14 RM. Das Gewerkschaftsblatt durch die Verlagsgesellschaft des ADG u. H. Berlin S. 14. Insektur 6a. Sonderausgabe z. B. 11 RM. — Die Tatsache, daß die Berufshygiene einen erheblichen Einfluß auf die Gesundheit ausübt, ist schon seit Jahrhunderten bekannt.

**Warnung.**

Ein ehemaliger Kollege Otto Reiman, der früher in Eichenitz (M. S.) gearbeitet hat, versucht wiederholt bei Kollegen Unterstützungen zu erreichen. Er gibt stets an, daß sein Mitgliedsbuch bei der Zahlstelle Weizwaller liegt.

**Suhl.**

Facettenstecher, die in Suhl in Arbeit treten wollen, mögen sich erst bei der Zahlstellenverwaltung erkundigen, da Lohnunterschiede vorliegen. Casper Piffon, Untert. Rottstr. 13.

**Ausgeschlossen.**

Ausgeschlossen wurde das Mitglied bz. Zahlstelle Goch-Clede: Gerhard Horstling, Buch-Str. S. II 779 536, auf Grund des § 14, Ziffer 3a.

**Goslar.**

Die ausgeschriebene Stelle eines Geschäftsführers ist besetzt. Gewählt wurde der Kollege Otto Mehl, Hamburg. Allen Werbern besten Dank.

**Arbeitsmarkt.**

Tüchtiger, flotter, lediger Blumenmalers, welcher auch zugleich bergleiten kann, sowie flotter Porzellanarbeiter, für welche Konditionen sofort gesucht. Porzellan-Manufaktur August Kroll, Müntzer i. Westf. (42)

Berlag: Hermann Grunzel, Charlottenburg, Trahestr. 2-5. Verantwortlich für den Inhalt: Edm. Renninger, Charlottenburg, Trahestr. 2-5. Druck: E. Seitz, Berlin SO 26, Eißendammstr. 28/29.